Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 139. Elbing, Sonntag, 17. Juni 1894. 46. Jahrg.

* Das Jahr der Ministerkrisen.

„Das Jahr der Ministerkrisen" wird 1894 genannt werden müssen; denn so wacklig, wie in den wenigen Monaten, die 1894 bis jetzt zählt, sind unseres Wissens noch die europäischen Ministersessel niemals gewesen. Zuerst kriselte es im krisenreichen Serbien. Am 21. Januar staatsstreichelte Jung-Alexander zum ersten Male, indem er das radikale Ministerium ziemlich plötzlich benachrichtigte, daß es aufgehört habe, zu bestehen. Nach einigen Tagen der Ministerlosigkeit übernahm dann Herr Simic das neue Ministerium; doch seine Herrlichkeit währte nicht lange, schon am 3. April mußte sie dem Ministerium Nikolajevic weichen. Doch auch dieses machte schon im nächsten Monat eine Krisis durch, als es Jung-Alexander am 18. Mai beliebte, als Antwort auf die Festigkeit der Gerichte, die es gewagt hatten, den königlichen Erlaß, wodurch Milan wieder in den früheren Rang und Aemter, mit allen Ordens- und Ehrenzeichen eingesetzt wurde, für ungesetzlich zu erklären, den zweiten Staatsstreich in diesem Jahre auszuführen, wodurch die jetzige Verfassung durch die Verfassung von 1869 ersetzt wurde. Als Alexander der Kleine diesen Streich that, da trat das Ministerium zurück, nach einigen Stunden aber war es wieder im Amte. Nach den neuesten Drahtmeldungen soll aber eine neue Krisis eingetreten sein, da die liberalen Minister glauben, daß sie bei der Vertheilung der Aemterbeute von den fortschrittlichen Amtsgenossen übervortheilt worden seien.

Die zweite und zugleich bedeutsamere Ministerkrisis erlebte dann England. Am 1. März erklärte Gladstone, daß er mit Rücksicht auf sein Augenleiden vom Vorsitz des Ministeriums zurücktreten müsse, in Wirklichkeit hatten aber die Schwierigkeiten wegen der irischen Frage so zugenommen, daß Gladstone, der sich persönlich zu weit verpflichtet hatte, einer jüngeren Kraft Platz machen mußte, und so kam dann am 3. März das Ministerium Rosebery an's Ruder. Am 14. Mai erlebte dann England eine Ministerkrisis im kleinen, als der Handelsminister Mundella wegen Betheiligung an einer nicht „zweifelsohnen" Gründung vom Amtssessel scheiden mußte.

Als drittes Krisenland trat am 26. März Belgien auf, wo in Folge der Verfassungsreform das Ministerium Beernaert verschwand und einem Ministerium de Burlet Platz machte. Am 8. Mai folgte dann Holland. Minister Tak, der ein freiheitlicheres Wahlgesetz hatte einführen wollen, und deshalb zur Auflösung der Kammer geschritten war, unterlag in den Wahlen, und so mußte er abdanken. Er wurde ersetzt durch van Houten. Am 22. Mai kam dann der merkwürdige Tag, wo in Frankreich die Herren Dupuy und Casimir Perier Plätzchenvertauschen spielten, indem Casimir Perier das Ministersein satt bekam. Am 29. Mai stieg er wieder auf den Stuhl des Vorsitzenden der Kammer, während Dupuy diesen verließ, um wieder, was er vorher war, erster Minister, zu werden.

Am letzten Maientag erfolgte in Bulgarien das Trauerspiel, das den Titel führt: Stambulow's Sturz. Obschon die halbamtliche Presse in Bulgarien meldet, daß alles ruhig sei, so scheint doch die Zeit der Krisen jetzt erst beginnen zu sollen; denn wie Zankow kürzlich in Petersburg einem Journalisten sagte, kann Ferdinand ohne Stambulow auf die Dauer sich nicht halten.

Diejenige Ministerkrisis, die auch über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus Interesse erweckte, erlebte Ungarn in den Tagen vom 1. bis zum 9. Juni. Unsere Leser sind mit dem Verlaufe des Krisis so vertraut, daß wie sie nicht näher zu schildern brauchten. Schon sah man die Sache des Liberalismus als verloren an, als im letzten Augenblicke durch das Entgegenkommen des Königs Wekerle das Zugeständniß erhielt, daß Szilagyi, der bestgehaßte Gegner der klerikalen Hochadligen, auch dem neuen Ministerium angehören sollte.

In Italien, wo die Ministerkrisis am 5. Juni ausbrach, ist erst jetzt eine Lösung gefunden worden. Crispi vermochte trotz aller Anstrengung nur schwer die Gehülfen zu finden, die es verstehen, den König, Herrn Crispi, die Kammer und das Land zufrieden zu stellen, denn das verarmte Land kann nur durch eine Radikalkur, durch eine durchgreifende Reform an Haupt und Gliedern gerettet werden, dazu ist auch nothwendig, daß der verrottete Parlamentarismus, an dem Italien krankt, beseitigt, und eine Volksvertretung geschaffen wird, die wirklich diesem Ehrennamen Ehre macht.

Wenn man in Rußland von einer Ministerkrisis reden kann, so hat dieses selbstherrlich regierte Land auch eine gehabt; denn was ist es anders, als eine Krisis der Regierung, wenn der Zar plötzlich bestimmt, daß von jetzt an alle Ernennungen von Beamten von ihm persönlich vorgenommen werden sollen; in diesem Ukase liegt doch ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, das in jedem parlamentarisch regierten Lande den Sturz des Ministeriums zur Folge gehabt hätte. Uebrigens hat Rußland jetzt auch eine ganz neue Art von Minister erhalten, nämlich einen „dujourirenden" Minister, der die Aufgabe hat, für die persönliche Sicherheit des Zaren zu sorgen.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß, nachdem die Ministerkrisen ganz Europa heimgesucht haben, auch in Preußen von einer Krisis gesprochen wird. Jeder Tag zeitigt neue Gerüchte, und jeden Tag werden neue Minister als fallreif bezeichnet. Was Gewisses weiß man indeß nicht, sondern nur, daß etwas vorgeht, und man nur nicht weiß, was.

Politische Tagesschau.

Elbing, 16. Juni.

Zum Zollkrieg mit Spanien entnehmen wir dem offiziösen „Hamb. Korr.", daß der spanische Handelsminister mit einem Zollzuschlag von 50 pCt. zum Maximaltarif gedroht hat, wenn es sich herausstellen sollte, daß Graf Caprivi auf eine Vertagung bis zum Herbst nicht eingehen sollte. Die Drohung, so heißt es in dem offiziösen Artikel weiter, dürfte in Berlin, falls sie erfolgt ist, sehr kalt gelassen haben; denn ob Zollsätze, die an sich schon einen prohibitiven Charakter tragen, noch um die Hälfte erhöht werden, ist ziemlich gleichgiltig. In der von dem deutschen Botschafter am 25. Mai in Madrid überreichten Note wurde erklärt, daß der Vertrag, wenn er überhaupt zu Stande kommen sollte, „in der jetzigen Tagung" die Zustimmung der Cortes erhalten müsse. Auf Vertagungen wird sich die Regierung schwerlich einlassen; denn so gut die Session bis zum Herbst „vertagt" werden kann, könnte sie auch noch auf Jahre hinaus „vertagt" werden.

Eine Wiederaufnahme der Strafparagraphen gegen den Verruf, welche in dem Regierungsentwurf der letzten Gewerbenovelle enthalten waren, hatte die „Nordd. Allg. Ztg." in einem Artikel empfohlen. Die Centrumspresse hebt mit Recht hervor, daß nichts der sozialdemokratischen Parteileitung, welche in dieser Frage einer vollkommenen Niederlage entgegensehe, jetzt willkommener sein könne als ein Eingreifen der Staatsgewalt. Auch die Brauereibesitzer in Berlin fürchten, wie uns bekannt geworden ist, nichts mehr als eine Polizeieinmischung in den Bierkrieg nach sächsischem Muster.

Das Mißtrauen gegen Rußland tritt in Schweden immer wieder hervor. Anläßlich der in diesem Sommer bevorstehenden Eröffnung der großen nordländischen Stammbahn bis Boden beschäftigt man sich lebhaft mit dem Plane, die an Wäldern und Mineralschätzen sehr reiche Provinz Norrland in Vertheidigungszustand gegen einen eindringenden Feind — der natürlich nur der Russe sein könnte — zu setzen. Im Hinblick hierauf soll demnächst vom König ein Befehl erlassen werden, welcher das Verlegen des ganzen norrländischen Dragoner-Regiments nach Umeo am Bothnischen Meerbusen anordnet. Ferner veröffentlicht, wahrscheinlich auf Grund einer vorherigen Verständigung mit dem Kriegsminister, der „Verein zur Herstellung von befestigten Punkten in Norrland" einen Aufruf an das schwedische Volk, durch welchen alle schwedischen Bürger zu Spenden für Vertheidigungszwecke aufgefordert werden. Wenn diese Spenden einen Gesammtbetrag von einer halben Million Kronen erreicht haben werden, soll diese Summe dem Kriegsministerium als vaterländisches Geschenk, namentlich zur Armirung eines oder mehrerer Forts im hohen Norden, zur Verfügung gestellt werden. „Man rechnet darauf", so heißt es in einem Berichte, „daß die vorauszusehende Opferwilligkeit des Volkes auf den Reichstag einen starken Eindruck machen und auf sein Verhalten gegenüber den Forderungen der Regierung von Einfluß sein werde."

Die Neuordnung in Bulgarien scheint doch nicht so glatt zu verlaufen, wie man glauben machen will, wenn auch alle unliebsamen Meldungen unterdrückt werden: Die bulgarische Regierung hat eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission zur vorläufigen Leitung der Munizipalverwaltung von Sofia ernannt. Angeblich ist eine spezielle Untersuchung der bisherigen Verwaltung angeordnet. Offenbar hat diese Untersuchung einen hochpolitischen Hintergrund; man will jedenfalls alle Verwaltungen von Anhängern Stambulows entfernen.

Der deutsche Gastwirthstag nahm einstimmig folgende Resolution an: „Der Gastwirthstag, auf welchem 200 deutsche Verbands-Vereine vertreten sind, erklärt sich voll und ganz mit den Maßnahmen der Berliner Brauereien und der Berliner Gastwirthe gegen jeden, insbesondere den neuerdings ohne jede Begründung hervorgerufenen Boykott einverstanden und richtet an alle wohlgesinnten deutschen Bürger die Bitte, mit allen Kräften jenem ungerechtfertigten Vorgehen entgegentreten zu wollen."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juni. Der Kaiser besichtigte heute Nachmittag die für Südwestafrika bestimmte Schutztruppe im Kastanienwäldchen beim Neuen Palais zu Potsdam. Die Truppe zählt zusammen 221 Mann, besteht aus 2 Hauptleuten, 2 Premierlieutenants, 2 Secondelieutenants, einen Assistenzarzt, Zahlmeister, 19 Unteroffizieren und den Gemeinen. Der Kaiser erschien kurz nach 3 Uhr in Begleitung vieler Marineoffiziere. Die Kaiserin mit den drei ältesten Prinzen sahen vom Neuen Palais aus dem Schauspiel zu. Nachdem der Kaiser die Truppe begrüßt hatte, hielt er an dieselbe folgende Ansprache: „Die Schutztruppe solle nicht vergessen, daß sie dem deutschen Reiche angehörig sei. Der Kaiser wünsche ihr Glück im fernen Lande, wo sie den Deutschen Ehre zu machen hätte. Sie solle auch nicht vergessen, daß die Leute, die sie dort träfen und die eine andere Hautfarbe hätten, gleichfalls ein Herz besitzen, das ebenfalls Ehrgefühl aufweise. Die Leute solle die Schutztruppe mit Milde behandeln." — Hauptmann v. Estorf brachte hierauf ein Hoch auf den Kaiser aus, und die Truppe marschirte, nachdem sie noch in verschiedenen Stellungen photographirt worden war, nach dem Bahnhofe zurück, von wo sie der Sonderzug kurz nach 5 Uhr nach Berlin zurückführte. — In hiesigen diplomatischen Kreisen wird die auswärtigen Blättern gemeldete Nachricht von einer bereitstehenden Rückberufung des italienischen Botschafters Grafen Lanza entschieden bezweifelt. — Der Führer der Camerun-Expedition E. v. Uechtritz ist hier sehr leidend angekommen, so daß er ins Hospital transportirt werden mußte; seine Heilung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. — Die Offiziere des englischen Royal-Dragoon-Regiments haben gestern Berlin verlassen; der Prinz v. Teck begiebt sich noch nach Neustrelitz zum Besuch der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. — Der „Reichsanz." erklärt die Meldung von der Aufhebung der Inspektion der Jäger und Schützen als Erfindung. — Am heutigen Todestage des Kaisers Friedrich wurden an dessen Gruft im Mausoleum zu Potsdam vom Kaiserpaar, vom König von Schweden, vom Kronprinzen 2c. prachtvolle Kränze niedergelegt.

Die Vorwärtsdrängenden, die Aufwärtsstrebenden,
Die Ringer um des Glückes Huld —
Die brauchen am meisten unter Lebenden
Die Simonsstärke der Geduld. Franz Orthner.

Der Tiger des Gesetzbuchs.

Ein Märchen aus China.

Tschi-Hung-Lang hatte noch nie so trübselig vor seiner Theetasse gesessen, wie heute. Begreiflich! Da lag etwas vor ihm in gelbe Seide eingewickelt, was sehr geeignet war, dem wackeren Mandarinen Kopfweh zu machen: ein amtliches Schreiben! Es handelte sich um Sein oder Nichtsein für den armen Tschi-Hung-Lang. War er im Stande, das auszuführen, was man von ihm verlangte, so bekam er die zweite Pfauenfeder und einen rothen Knopf auf die Mütze; gelang's ihm nicht, so machten seine Fußsohlen mit dem Bambus Bekanntschaft. Und es gab so schönen, elastischen, kräftigen Bambus für solche Zwecke im Gerichtshaus. Er hatte jeden Stab höchst eigenhändig an einem seiner Unterbeamten probirt.

Tschi-Hung-Lang war nämlich der oberste Strafrichter der Provinz und führte den Ehrentitel: „Tiger des Gesetzbuchs". In Kreisen der Rechtsgelehrten und der Verbrecher war sein Name weit berühmt. Er kannte die Gesetze so genau und wußte sie so raffinirt auszulegen, daß es ihm einst infolge einer Wette gelang, einem zwei Stunden alten Säugling in einem glänzenden Plaidoyer 18 Jahre schweren Kerkers hinaufzudisputiren. Es gab keinen Menschen mehr im Land, der ein gutes Gewissen hatte, wenigstens Keinen, der sich sicher fühlte. Denn Tschi-Hung-Lang hatte einmal den Ausspruch gethan, seine Ansicht sei, daß jeder ordentliche Staatsbürger wenigstens einmal in seinem Leben auf der Anklagebank sitzen müsse und er war ganz der Mann, seiner Theorie Geltung zu verschaffen. Man muß bedenken: es war in China! Bei den Chinesen!

Es läßt sich nicht leugnen, daß Tschi-Hung-Lang mit seiner Art der Rechtsprechung schöne Resultate erzielte. Wer nur das Geringste auf dem Kerbholz hatte, verzog in eine andere Provinz, namentlich das kleine Verbrechergesindel. Wenn der Tiger des Gesetzbuchs nicht gelegentlich einen kleinen Uebungsprozeß inszenirt hätte, die Richter im Lande hätten gar Nichts mehr zu thun bekommen und hätten ihr Opium tagtäglich in ungestörtester Muße rauchen können.

Und seit acht Tagen stand das Gefängniß der Provinz Yen-si-ling, der unser Tschi-Hung-Lang vorstand, leer. Es war schlechterdings kein Verbrecher aufzutreiben gewesen. Das schöne Gefängniß mit seinen 832 Zellen, elektrischem Licht, den Prügelmaschinen und der nach allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestatteten Folterkammer war leer, leer wie das Porten onnaie eines chinesischen Lieutenants am Neunundzwanzigsten. Das war's, was Tschi-Hung-Lang's Herz erbeben und seine Fußsohlen ahnungsvoll ertitzeln ließ.

Nämlich: Besagtes Mustergefängniß hatte der Sohn des Himmels auf Tschi-Hung-Lang's Vorstellungen vor fünf Jahren mit enormen Kosten erbauen lassen, auf des Letzteren Wunsch war es so groß gemacht worden. Und nun kündigte der Vizekönig an, daß er das Gefängniß in drei Tagen inspiziren werde und hoffe es hübsch ordnungsgemäß bevölkert zu finden. Widrigenfalls — das Schreiben schloß mit der ominösen Ziffer: 25. Oh, wie brannten jetzt schon die Fußsohlen des armen Tschi-Hung-Lang! Es war ganz wie im „Mikado."

Aber woher 832 Nanki-Poos nehmen und nicht stehlen! Freiwillig meldete sich kaum einer. Denn der Vizekönig wünschte bei der Inspektion auch die Prügelmaschine und den hydraulischen Galgen in Thätigkeit zu sehen. Widrigenfalls — dahinter stand wiederum die entsetzliche Ziffer 25. Oh wie brannten die Fußsohlen des armen Tschi-Hung-Lang! Es gab keinen Ausweg. Etwas Ungesetzliches hätte er, der Tiger des Gesetzbuchs, um keinen Preis begangen. Und etliche hundert Schwurgerichtsverhandlungen einzuleiten und abzuhalten, fehlte absolut die Zeit. Ja, wenn er Zeit gehabt hätte! Und Tschi-Hung-Lang raufte sich verzweifelt den Zopf. Er hatte einen sehr, sehr langen Zopf, Tschi-Hung-Lang, der Tiger des Gesetzbuches.

Da trat sein Schüler und Lieblingspraktikant Ka-scha-long in's Gemach, ein Zeitungsblatt in der Hand, den Ausdruck tiefer Empörung auf den edlen Zügen. „Da lies, Meister!" Es war eine Nummer des Witzblattes „Die Drachenkralle," die eine boshafte Persiflage enthielt. Man verhöhnte die großen Füße von Tschi-Hung-Lang's Gattin. Ka-scha-long hatte erwartet, sein Meister werde in Toben und Rasen ausbrechen, Rache schnauben, Feuer sprühen oder so was. Nichts von Alledem. Der große Rechtsgelehrte tanzte vor Vergnügen im Zimmer umher, daß sein Zopf die Kerzen vom Lüster herunterschlug und jubelte: „Ich bin gerettet! Ich kriege mein Gefängniß voll! Ich bekomme meine 832 Gefangenen."

Ka-sch-long sagte verwundert: „Ich denke nur Einen, den verantwortlichen Redakteur der „Drachenkralle?"

„Knabe, was weißt Du von den Gesetzen! Und seine Mitschuldigen?"

„Glaubst Du, daß er 831 Mitschuldige hat?"

„Er hat so Viele, als ich brauche."

Bewunderung in den Mienen verließ Ka-scha-long das Gemach.

„Welch ein Mann!"

Nach zwei Tagen begann die Verhandlung. Es waren richtig 832 Personen verklagt wegen Beleidigung, wegen Betheiligung daran und wegen Verbreitung der inkriminirten Druckschrift. Da wurde zunächst natürlich der Redakteur vorgeholt, dann seine Unterredakteure, der Verleger, der Besitzer der Druckerei, die Maschinisten und Drucker, die Falzerinnen und Stereotypeure, die Heizer, die Setzer, die Korrektoren, der Metteur und seine Frau, welche ihm nachweislich am betreffenden Morgen das Frühstück gebracht, so also seine Kraft zur verbrecherischen Handlung gestärkt hatte. Man zog auch den Portier des Redaktionshauses zur Verantwortlichkeit, welcher die Zeitungs-Packete ohne Protest hatte passiren lassen, die Zeitungsfrauen, welche das Blatt ausgetragen hatten, die Post-Expeditoren, die es versandten, die Bahnbeamten bis zum Lokomotivführer, welche es weiterbeförderten hatten. Das gab aber immer erst 180 Angeklagte und man brauchte mehr. Tschi-Hung-Lang wußte Rath. Er verklagte die Käs- und Wursthändler, die ihre Waare in die Nummer gewickelt hatten, den Papierfabrikanten und sein ganzes Personal einschließlich der Geschäftsreisenden des Hauses, den Mann, der die Druckerschwärze für das Blatt geliefert und dessen Schwiegermutter; denn es stand urkundlich fest, daß sie sich am Umrühren betheiligt hatte. Man klagte die Piccolos und Kellnerinnen an, welche in den Cafés den Gästen die „Drachenkralle" auf Verlangen reichten und einen Pferdebahn-Kondukteur, in dessen Wagen ein Fahrgast die betreffende Nummer gelesen, einen Optiker, der vermittels eines Augenglases einem Kurzsichtigen zur Lektüre des verruchten Artikels verholfen hatte, und den Hausarzt des verantwortlichen Redakteurs, denn Ersterer hatte den Letzteren drei Tage vorher von der Influenza kurirt, wodurch dieser wieder arbeitsfähig und damit fähig geworden war, das Verbrechen zu begehen. Man verklagte 57 Ehemänner, die ihren Frauen den Artikel vorgelesen hatten, und 57 Ehefrauen, die das Vorgelesene nachweisbar unter hämischem Kichern zu Gehör genommen hatten. Man verklagte schließlich sogar die Eltern des verantwortlichen Redakteurs, weil sie dem Verruchten das Leben gegeben und dessen Bruder, weil er auf den Verruchten keinen veredelnden Einfluß geübt habe. Dieser Bruder wurde freigesprochen: er war taubstumm und blind.

831 Personen wurden verurtheilt zu längerem und kürzerem Gefängniß, zu größeren und kleineren Portionen Bambus.

Das schöne, neue Gefängniß war nun besetzt bis unter's Dach, bis auf eine Zelle. In die hätte nun freilich sehr gut der hineingepaßt, welcher das inkriminirte Pasquill geschrieben hatte. Aber den hatte man bei der Verhandlung leider nicht ausfindig gemacht.

Und der Vizekönig kam. Die Bevölkerung der Stadt, so weit sie nicht eingesperrt war, drängte sich auf den Gassen und schrie wie besessen „Hurrah!" und „Hoch!" und „Vivat!" Denn es war bekannt gegeben worden, daß Nichtschreier und Zuhausebleiber wegen demokratischer Umtriebe empfindlich bestraft würden.

Und der Vizekönig inspizirte das Gefängniß, sah in jeder Zelle einen Mann oder eine Frau sitzen und war hoch befriedigt. Der Prügelautomat funktionirte tadellos, der hydraulische Galgen übertraf die kühnsten Erwartungen des hohen Herrn. Auch von dem Prozeß hatte er gehört und entzückt vom Scharfsinn Tschi-Hung-Lang's, überreichte er diesem persönlich die zweite Pfauenfeder und den rothen Mützenknopf. Schließlich sagte er:

„Aber sprich, Tiger des Gesetzbuchs, weshalb ist die eine Zelle leer, auf einen wär's doch auch nicht mehr angekommen?"

Tschi-Hung-Lang war nicht nur ein Gesetzeskenner

Ebenso legte das Kaiserpaar einen Kranz an dem Sarge des Prinzen Friedrich Carl in Nikolskoe nieder, dessen Todestag heute gleichfalls ist. — Der „Voss. Ztg." zufolge sind es gegenwärtig nur Vorarbeiten, die betreffend Schaffung eines Entwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Reichsamt des Inneren und im Reichsjustizamt gemacht werden. Dabei wird auch erwogen, ob Bestimmungen gegen den Verrath von Fabriks- und Geschäftsgeheimnissen ins Strafgesetzbuch aufgenommen werden sollen. — Gegenwärtig wird der Juliusthurm in Spandau, in welchem sich der Kriegsschatz von 1870 befindet, einer Reparatur unterzogen. Die Maurer müssen dabei von Leitern aus arbeiten, da sie auf Gerüsten ev. ins Innere des Thurmes dringen könnten, wenngleich der Schatz in einer besonders vermauerten Kammer sich befindet. — König Oscar von Schweden empfing heute kurz vor seiner Abreise auf dem Lehrter Bahnhofe eine Deputation der hiesigen schwedisch-norwegischen Kolonie. Etwa 20 Herren und Damen waren erschienen; letztere überreichten dem König ein prachtvolles Bouquet. — Die „Münchener Allg. Ztg." stellt fest, daß Fürst Bismarck sich, abgesehen von zeitweise auftretenden Gesichtsschmerzen, vortrefflich befindet und täglich — selbst bei Regenwetter — längere Spaziergänge unternimmt. Die in letzter Zeit in den Blättern gebrachte Meldung, daß der Fürst der Ruhe bedürftig sei, ist, wie das genannte Blatt meldet, ebenfalls unrichtig. Täglich sind Gäste bei ihm; nur der Empfang von Massendeputationen wird vermieden. — Der frühere Ministerialdirektor im Cultusministerium, Wirkliche Geheime Rath Dr. Julius Greiff ist in Bad Oeynhausen im Alter von 76 Jahren gestorben. Vorher im Landwirthschaftlichen Ministerium thätig, wurde er unter Minister Falk in das Cultusministerium berufen und hier sehr bald mit der Leitung der ersten Unterrichtsabtheilung betraut, wo er eine sehr rege Thätigkeit entwickelte. Auch um die Leitung des Vaterländischen Frauenvereins hat er sich sehr verdient gemacht. In Folge eines vor mehreren Jahren erlittenen Schlaganfalles, von dem er sich nicht recht wieder erholen konnte, trat er in den Ruhestand über.

* **Bonn**, 15. Juni. Aus Waldbroel wird berichtet, daß ein Lehrer der dortigen Volksschule einen seiner Schüler, diesen züchtigend, niedergeschlagen hat. Der Schüler ist sofort todt zusammengebrochen.

Italien.

Rom, 15. Juni. „Fanfulla" sieht in den Zugeständnissen der Regierung einen Widerspruch gegen ihr bisheriges Verhalten und hält auch die Einsetzung einer Commission von Generalen zur Erörterung von Ersparnissen am Kriegsbudget für eine Rücksichtslosigkeit gegen die Kammer. Schließlich erklärt das Blatt die ganze Lösung der Krisis für eine Mystification.

England.

London, 15. Juni. Die Times bespricht die Vorstellungen, welche Deutschland gegen den zwischen England und dem Kongostaat beschlossenen Vertrag gemacht hat, und sagt, die Uebertragung gewisser deutscher Gebiete in Afrika an Frankreich sei England auch nicht angenehm gewesen und habe trotz seiner Berechtigung nicht dagegen protestirt. Das Blatt verzeichnet mit großer Befriedigung die Thatsache, daß die Congofrage beide Mächte nicht verhindert habe, in der Marokko-Angelegenheit im Einvernehmen mit einander vorzugehen.

Zur marokkanischen Frage

liegen uns folgende Depeschen vor:

Tanger, 15. Juni. Der Minister des Auswärtigen hat die Mitglieder des diplomatischen Corps davon in Kenntniß gesetzt, daß Muley Abd el Aziz zum Sultan proclamirt worden sei; die öffentliche Proclamirung werde heute in Tanger stattfinden. Mohammed, der Bruder Muley Abd el Aziz' hat gegen die Proclamirung Protest erhoben und sich nach dem Süden begeben, um Truppen anzuwerben.

Rom, 15. Juni. Die Agenzia Stefani meldet aus Tanger: Sultan Abd el Aziz wurde in Casablanca und Rabat anerkannt. Ueber die Lage in Fez sind verläßliche Nachrichten nicht eingetroffen. — Dieselbe Agentur meldet aus London, während Spanien zu sofortiger Anerkennung von Abd el Aziz hinneige, seien England und Frankreich der Meinung, daß es sich empfehle, für den Augenblick von einer Stellungnahme in dieser Frage Abstand zu nehmen. — Aus Madrid berichtet ferner dieselbe Quelle, Italien habe der spanischen Regierung gerathen, die Anerkennung von Abd el Aziz angesichts der noch zweifelhaften Lage in Marokko zu verzögern.

Madrid, 15. Juni. Die Regierung hat alle Vorbereitungen getroffen für den Fall, daß das Einschreiten derselben in Marokko nothwendig wird. Ein Theil der Garnison von Valladolid und Sevilla sind vollständig marschbereit.

Tanger, 15. Juni. Der französische Kreuzer „Lalande" ist hier eingetroffen.

Tanger, 16. Juni. Ein gestern aus Marokko eingetroffener Courier meldet, daß die Bevölkerung Casablanca's und der übrigen Küstenstädte ruhig ist. Das Begräbniß Mulei Hassans hat vorgestern in Rabat stattgefunden. Der Sultan Abd el Aziz hat befohlen, alle gefangenen Banditen zu enthaupten.

Wien, 16. Juni. Nach einer Zuschrift der „Pol. Corr." aus London ist das Kabinet Rosebery von dem aufrichtigsten Wunsche beseelt, daß der Status quo in Marokko aufrecht erhalten bleibt. Das englische Kabinet werde Alles vermeiden, anderen europäischen Mächten Anlaß zum Einschreiten zu geben. Andernfalls sei es aber auch fest entschlossen, mit Rücksicht auf seine Suprematie im mittelländischen Meere jedem einseitigen Eingreifen in Marokko energisch entgegenzutreten.

Aus aller Welt.

Zu der Katastrophe auf den Schächten der gräflich Larisch'schen Kohlengruben wird noch gemeldet, daß die erste Explosion auf dem Franzisko-Schachte stattfand. Hierdurch wurde ein Grubenbrand herbeigeführt, der sich auch auf den Schacht „Johann" ausdehnt, da dieser mit der Franziskagrube in Verbindung steht. Im Ganzen fanden fünf Explosionen statt. Bei der letzten fuhren Beamte und Rettungsmannschaften ein, die jedoch sämmtlich verunglückten. Die genaue Zahl der Opfer hat noch nicht festgestellt werden können, doch läßt sich schon jetzt annehmen, daß mehr als 150 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Das Unglück stellt sich somit als eines der schwersten heraus, die im Mährischen Kohlengebiete bisher vorgekommen sind; es ist noch weit tragischer in seinen Folgen, als die im März 1885 stattgehabte Explosion schlagender Wetter, bei der im Johannschachte 105 Arbeiter ums Leben kamen. Da der Brand in den beiden Schächten noch fortdauert, so ist es sehr fraglich, ob die Leichen geborgen werden können. Nach einem Telegramm von heute früh sind 14 Leichen der verunglückten Bergleute geborgen; zwanzig Arbeiter wurden noch lebend, aber mit tödtlichen Verletzungen hervorgeschafft. Der Brand dauert noch fort.

Der Liebesgram einer „Elfjährigen". Aus Rudolfsheim meldet man: In einem Hause der Märzstraße in Neu-Rudolfsheim gab es eine große Aufregung, hervorgerufen durch das unaufgeklärte Verschwinden der elfjährigen Tochter eines Miethers des Hauses. Endlich, es war mittlerweile neun Uhr Abends geworden, und die geängstigten Eltern wollten schon die Anzeige beim Polizei-Commissariate erstatten, erschien eine Frau, welche in der Waschküche zum Waschen vorbereiten mußte, mit der Meldung, daß es die vermißte elfjährige Tochter in der Ecke der Waschküche hinter mehreren Waschtrögen versteckt gefunden hätte. Das Mädchen war schon ganz erschöpft, da sie länge Zeit keine Nahrung zu sich genommen hatte und in dem gewählten Verstecke Hungers sterben wollte, weil ihr „Verehrer," ein 15jähriger Handlungspraktikant, ihr den Abschied gegeben hatte. In den Kleidern des Mädchens wurde folgender Brief gefunden, der nur zu sehr den Anspruch: „'s giebt keine Kinder mehr!" rechtfertigt. Derselbe lautete: „Fräulein M—! Da Sie mir nicht mehr entgegenkommen, so löse ich unser Verhältniß. Werden Sie glücklich! Dies wünscht Ihr ergebener Josef P." Die Eltern haben beschlossen, den Liebesgram ihrer „Elfjährigen" durch ein „drastisches Mittel" zu heilen. Hoffentlich mit ungebrannter Asche!

Ein Dienstmädchen als Millionärin. Aus Madrid wird unterm 9. Juli gemeldet: „Durch einen Urtheilsspruch des obersten spanischen Gerichtshofes wurde gestern ein interessanter Prozeß, den die Bankiers Gebr. Ortweta gegen die Dienstmagd Saturnina Martin angestrengt hatten, zu Gunsten der Letzteren entschieden. Es handelt sich um eine Erbschaft von 14 Millionen Realen (gegen 3 Mill. Mk.), die kraft einer letztwilligen Verfügung des Franzosen Chaignaud der Saturnina Martin als Belohnung für jahrelange treue Dienste zufallen sollte. Die reichen Verwandten des Erblassers fochten das Testament an, wurden jedoch mit ihren Erbansprüchen in allen Instanzen abgewiesen, so daß die glückliche Magd, die sich inzwischen mit einem biederen Handwerker verheirathet hat, sich heute im Besitze von 3 Mill. Mk. befindet. Der Rechtsbeistand der jüngsten Millionärin war der bekannte Abgeordnete Rechtsanwalt Canalejas.

Nachrichten aus den Provinzen.

Zoppot, 15. Juni. Der Herr Oberpräsident hat die Errichtung einer zweiten selbständigen Apotheke in Zoppot genehmigt. — Die hiesige Badedirection hat jetzt für die erste Hälfte der Saison folgendes Ausflugs- resp. Vergnügungsprogramm aufgestellt: 18. Juni Waldspaziergang, 25. Juni Dampferfahrt nach Hela, 27. Juni Fahrt nach Sagorsch, 2. Juli Dampferfahrt nach Heubude, 4. Juli Fahrt nach Marienburg, 6. Juli Dampferfahrt nach Hela, 9. Juli Dampferfahrt nach der Rhede und Westerplatte, 11. Juli Kinderfest, 13. Juli Dampferfahrt nach Hela, 16. Juli Dampferfahrt nach Siedlersfähre, 19. Juli Badefest, 20. Juli Knospenball, 23 Juli Dampferfahrt nach Putzig, 25. Juli Blumencorso, 27. Juli Dampferfahrt nach Hela, 30. Juli Dampferfahrt nach Plehnendorf.

[R] **Zempelburg**, 15. Juni. Ein Arbeiter aus Monkowarsk trieb vorgestern nach hier Fettvieh. Als er nun am späten Nachmittage auf dem Heimwege begriffen war, wurde er im Walde kurz vor Richortz hinterrücks von einem Manne angefallen, der ihn mit einem Stein betäubte und ihm dann eiligst die Taschen durchsuchte, wohl in dem guten Glauben, daß der Angefallene auch das Geld für das abgelieferte Fettvieh in Empfang genommen habe. Durch das Geschrei einiger in der Nähe hütender Kinder verscheucht, entsprang der Verbrecher, den man ziemlich genau erkannt haben will. Der Angegriffene, welcher sich in seiner Betäubung nur schwer verständlich machen konnte, mußte nach Monkowarsk gefahren werden. — Das diesjährige Obererfatzgeschäft findet hierselbst am 5. und 6. Juli statt. — Herr Pfarrer Busch, hier, hat einen Erholungsurlaub genommen und wird während dieser Zeit vom Herrn Kandidat Steffen aus Jastrow vertreten. — Heute findet für den nach der Provinz Brandenburg versetzten Pfarrer, Herrn Wittig in Vandsburg, ein Abschiedsessen statt, während gestern der Scheidende die Lehrer seines bisherigen Bezirks um sich versammelt hatte.

Marienwerder, 15. Juni. Die Evangelischen der Ortschaft Jagolitz im Kreise Dt. Krone sind aus der Kirchengemeinde Eichfier in der Diöcese Dt. Krone ausgepfarrt und zu einer selbständigen Kirchengemeinde Jagolitz verbunden worden. Die Kirchengemeinde Jagolitz wird vom 1. Juli ab mit den Kirchengemeinden Eichfier und Buchholz unter dem gemeinschaftlichen Pfarramt zu Eichfier verbunden. — Für die hier am 1. Oktober d. J. zur Besetzung gelangende Kämmererstelle haben sich einige achtzig Bewerber gemeldet. Von diesen sind folgende vier Herren auf die engere Wahl gestellt worden: Rathsherr Kämmerer Willbarth in Zehdenick, Stadthauptkassen-Rendant Brückner in Eckermünde, Stadtsecretär Sommer in Guben und Gemeinde-Einnehmer Gransin in Landsberg a. W.

Thorn, 14. Juni. Eine sonderbare Nachricht, die von glaubwürdigen Leuten verbürgt wird, kommt aus Rußland. Es ist nämlich den Schiffern verboten worden, bei Nowo-Georgiewsk anzulegen und Ladung einzunehmen. Die russische Regierung fürchtet, daß bei Nichtberücksichtigung dieser Verfügung der Spionage Thür und Thor geöffnet werden könnte. — Das Geschäft in Kiefern-Rundholz belebt sich immer mehr. Neuerdings sind einzelne bedeutende Transporte abgeschlossen worden, die 56 Pf. pro Kubikfuß einbrachten.

Kulm, 15. Juni. Zur 150jährigen Jubiläumsfeier des Pommerschen Jägerbataillons Nr. 2, welche heute und morgen stattfindet, sind hunderte ehemalige Kameraden aus allen deutschen Gauen und den verschiedensten Berufsklassen eingetroffen. Dieselben haben dem Bataillon als Ehrengabe ein Denkmal seines Begründers, Friedrichs des Großen, gestiftet, welches nach der Parade übergeben wird. Leider wird die Festfeier, zu welcher die Stadt Flaggenschmuck angelegt hat, durch Regenwetter beeinträchtigt.

R. **Pelplin**, 15. Juni. Ein scheußliches Verbrechen ist in der Nähe des Dorfes Kubitz an einem 13jährigen Mädchen, der Tochter des Arbeiters K. daselbst, verübt worden. Dasselbe befand sich mit mehreren Kindern auf dem Heimwege von Neukirch, wo dieselben den Confirmationsunterricht besucht hatten. In der Nähe einer kleinen Schlucht trat ein Mann an die Kinder heran, fragte sie, ob er ihnen bekannt wäre, ergriff, als das verneint wurde, die K., welche unter den Kindern die am kräftigsten entwickelte war, und zog sie mit sich in die Schlucht, während die anderen Kinder die Flucht ergriffen. Hier warf der Unhold das Mädchen, nach dessen Aussage, nieder und vergewaltigte es, wobei das arme Opfer ohnmächtig wurde. Durch einen Arzt sind an dem Kinde Verletzungen festgestellt. Als der That verdächtig ist der Arbeiter D. aus Wolsche gefänglich eingezogen. Derselbe leugnet zwar die Thäterschaft, wird jedoch von den Kindern derselben mit Bestimmtheit bezichtigt.

Ostrowo, 15. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte nach dreitägiger Verhandlung den Ackerwirth Nawrotzki aus Szelejewo wegen Todtschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. Nawrotzki erschoß am 22. Oktober v. J. den Förster Densch, der ihn bei Wilddieberei ertappt hatte. Der mitangeklagte Mühlenpächter Tiedemann aus Szelejewo wurde wegen Beihilfe, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Wilddieberei zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Kreise Ragnit, 13. Juni. Als der Grundbesitzer L. aus Spirrginnen vorgestern gegen Abend von Kraupischken heim kam, wurde er in der Nähe seines Wohnortes plötzlich hinterrücks überfallen und niedergeschlagen. Auf seine Hilferufe eilten bald Leute herbei, worauf der Wegelagerer, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, entfloh. L. ist so übel zugerichtet, daß er bewußtlos nach Hause gefahren werden mußte. — Herr Lehrer Bajorat zu Trapönen ist von der Gemeinde zum Schulvorsteher gewählt und hat auch die behördliche Bestätigung erhalten. Es ist dies der erste Fall im Kreise, daß ein Lehrer Mitglied des Schulvorstandes geworden ist. — Ein recht unangenehmes Reiseerlebniß hat der Schlossermeister W. aus L. in der vergangenen Woche gehabt. Auf einer Geschäftsreise nach Berlin gesellte sich zu ihm auf einer Station jenseits Frankfurt a. O. ein angeblicher „Kollege", der die gleiche Fahrt machte. Derselbe war sehr erfahren und freundlich und half auch unserem Reisenden mit Cigarren aus. W. versank infolge Genusses der Cigarren in festen Schlaf, so daß er erst in Berlin erwachte; der Reisegenosse war unterdessen verschwunden. Als W. sich in einem Gasthause stärken wollte, vermißte er zu seinem Schreck nicht nur seine gesammte Barschaft von 200 Mk., sondern auch seine Uhr, die ihm der gefällige „Kollege" ausgeführt hatte. Sämmtliche Nachforschungen waren erfolglos, und er mußte, vollständig unbekannt und mittellos, einen Theil seiner Garderobe in Pfand geben, um so schleunig als möglich nach Hause kommen zu können.

Rosenberg, 13. Juni. Ein frecher Raubanfall wurde gestern innerhalb des Weichbildes der Stadt verübt: Der vierzehnjährige Sohn des Bahnwärters U. weidete in der Nähe des Schanzenwaldes eine Kuh. Gegen Abend sprang ein Strolch, barfuß, mit grauem Hut auf dem Kopfe und mit blauer Jacke bekleidet, aus dem Getreidefelde und versuchte dem Knaben die Kuh zu entreißen. Der Junge leistete Widerstand und erhielt von dem Räuber mit einem Knüttel zwei Hiebe über den Kopf, so daß er bewußtlos zu Boden sank. Die Kuh riß sich los und rannte nach Hause. Der Räuber verschwand in dem nahen Walde.

Königsberg, 16. Juni. Gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr ereignete sich auf dem Pregel unweit der Walzmühle ein Unfall. Drei Arbeiter aus Cosse wollten in einem kleinen Boot einem vorüberfahrenden Haffkahn vorbeisegeln. Leider gelang das bei dem heftigen Gegenwinde nicht mehr, das kleine Fahrzeug wurde angerannt und vollständig in den Grund gebohrt, so daß es erst, nachdem der Haffkahn vorübergefahren war, aus dem Wasser zum Vorschein kam. Der Fall war glücklicherweise von der Walzmühle aus bemerkt worden, man eilte den ertrinkenden drei Männern zur Hilfe, die aber bei ihrer Rettung bereits so schwach waren, daß sie leblos im Kahn lagen. Sie wurden nach Cosse gebracht, wo ihnen die erste Hilfe zu theil wurde. Während sich zwei Männer bald erholten, mußte der Dritte, ein zweiundzwanzigjähriger Getreidearbeiter, hierher in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Kunst und Wissenschaft.

Eine originelle Idee gelangte, wie man dem „Börs. Cour." schreibt, in Cattolica bei Girgenti zur Ausführung. Der dortige Dorfplatz entspricht nämlich genau dem von Mascagni's „Cavalleria rusticana" geforderten Schauplatze, und der philharmonische Verein von Girgenti kam daher auf den Einfall, die Mascagnische Oper im genannten Dorfe auf öffentlichem Marktplatze aufzuführen. Gedacht — gethan. Tausende von Leuten strömten herbei, um das neuartige Schauspiel zu genießen, und der Erfolg der „Oper im Freien" war trotz des Protestes des Diakonus, der sich einer solchen Profanation seines Kirchleins widersetzte, ein außerordentlicher.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 16. Juni.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 17. Juni: Veränderlich, windig, kühl. Starke Winde an den Küsten; für Montag, den 18 Juni: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Regenfälle, lebhafter Wind.

* **Manöver.** Bekanntlich halten die beim 1. und 17. Armeekorps aufzustellenden Kavallerie-Divisionen vor den Kaisermanövern besondere Uebungen ab. Die unmittelbare Veranlassung zu den diesjährigen Kavallerie-Manövern ist in der Nothwendigkeit zu suchen, den Entwurf zu einem neuen Exerzier-Reglement für die Kavallerie vor seiner endgiltigen Feststellung einer praktischen Prüfung zu unterwerfen. Die Divisionen werden nach strategischen und taktischen Voraussetzungen, welche nach den Erfahrungen des Krieges und nach den Anforderungen des Gefechts die Wirklichkeit veranschaulichen sollen, manöveriren. Auf das gedeckte Rendezvous, auf den gedeckten und gesicherten kriegsmäßigen Anmarsch aus größeren Entfernungen, sowie auf die rasche Entwickelung aus der Marschkolonne wird vornehmlich gehalten werden. Zu den Uebungen erhalten die Truppen Abends vorher die Generalidee, welche zeitweise wechseln wird, den Spezialauftrag, die Truppeneintheilung und das Rendezvous. Die vom Leitenden festgestellten Hauptmomente werden nur dem engeren Stabe und den Divisionsführern bekannt sein. Der Zusammenhang der Sanitätsdetachements mit den Divisionskommandos während der Aktion wird täglich ins Auge gefaßt.

* **Vom Gewerbe-Verein.** Die für diesen Montag geplante Besichtigung der Molkerei Schröter muß des andauernd schlechten Wetters wegen abermals verschoben werden. Da jedoch die Sommerversammlung des Vereins, die bekanntlich mit dem Ausflug nach Weingrundforst verbunden werden sollte, nicht länger aufgeschoben werden kann und die Stellungnahme zur Nordostdeutschen Ausstellung in Königsberg nunmehr erfolgen muß, so beruft der rührige Vorstand für Freitag den 22. Juni eine öffentliche Versammlung ein, auf welche wir schon heute aufmerksam machen und für die wir um recht lebhafte Betheiligung bitten. Herr Prof. Nagel ist heute im Auftrage des Vereins nach Königsberg gefahren, um mit dem Ausstellungscomitee in Verbindung zu treten. — Die Sommer-Vergnügungsfahrt des Vereins, an welcher wie gewöhnlich auch Damen zur Theilnahme eingeladen sind, soll nach Hela und Zoppot gehen und am 1. Juli, einem Sonntag, stattfinden. Hoffen wir, daß der Himmel ein Einsehen hat und zu dem Tage ein recht freundliches Gesicht macht!

Ausstellung. In den Tagen vom 5.—12. August d. J. wird in Darmstadt in Verbindung mit dem 9. Gastwirthetag des Süddeutschen Gastwirthe-Verbandes (welcher den Landes-Verband der Wirthe Württembergs, den Rhein-Main, Badischen-, Elaß-Lothringischen Saarbliesthal-, Mitteldeutschen-, Nassauischen und den Beyerisch-Pfälzischen Verband, sowie eine Anzahl Städte in Westfalen umfaßt), eine große fachgewerbliche Ausstellung veranstaltet werden. Zur Ausstellung sollen dabei alle in das Hotel- und Wirthschaftswesen einschlägigen Gegenstände gelangen und zwar: Weine, Schaumweine, Bier, Spirituosen, Mineralwässer 2c., Nahrungsmittel, Conserven, Fleischwaaren, Pasteten, Molkereiprodukte, Conditorei-, Bäckerei-, Chokoladefabrikate, Conservirungsmittel, Koch-Apparate, Oefen, Ventilations-Apparate, Eisschränke, Kühlvorrichtungen, Ausschank-, Feuerlösch- und Rettungs-Apparate, Speiseaufzüge, Wirthschafts-Möbel, Haushaltungs- und Küchen-Gegenstände, Silber-, Stahl- und Nickel-Waaren, Ausstattungs-Artikel, Decorationen, Elektrische Einrichtungen, Beleuchtungs- und Signalwesen, Musikalische Instrumente, Billards, sonstige Gesellschaftsspiele, Erzeugnisse der Buchdruckerei, der Kunst- und der Buchbinderei, Artikel für Raucher, Keltern (Pressen) und Kellereiartikel, Klein-Motoren, Fässer, Erzeugnisse der Gärtnerei u. A. m. Diese Ausstellung dürfte eine der bedeutendsten werden, welche jemals auf diesem Gebiete veranstaltet worden sind; für hervorragende Leistungen werden Ehren-Urkunden 2c. verliehen. Anmeldeformulare und Bedingungen sind von dem Ausstellungsbureau, Nieder-Ramstädterstraße Nr. 71, Darmstadt, zu beziehen.

* **Kennzeichen der Margarine.** Ein einfaches Mittel, um festzustellen, ob Butter mit Margarine gemischt ist, besteht in einem geringen Zusatz von schwefliger Säure. Färbt sich die Butter dabei nur hell- oder röthlich-gelb, so ist sie unverfälscht, tritt aber eine dunkelgelbe oder braune Färbung hervor, so ist die Butter margarinehaltig und der Verkäufer verfällt unter Umständen dem Strafgesetz über Nahrungsmittelverfälschung. Da der Zusatz von Margarine zur Butter nachgerade professionsmäßig betrieben, diese aber trotzdem als Naturbutter ausgegeben wird, so sind an mehreren Orten die Polizeibehörden dazu übergegangen, den Margarineverkauf vom Butterverkauf zu trennen; so ist z. B. in der Pariser Centralmarkthalle der Verkauf von Margarine und margarinehaltiger Butter auf einen bestimmten Platz beschränkt und zwar bei strenger Strafe.

Lehrpläne der Mädchenschule betreffend. Zu dem Erlaß des Kultusministers betr. anderweite Ordnung der Lehrpläne für die über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Mädchenschulen bestätigt der „Hann. Cour.", daß der obligatorische Kursus dieser Schulen in Zukunft ein neunjähriger sein soll. Den bestehenden Schulen mit zehnjährigem Kursus soll jedoch „das Recht ihrer Existenz in keiner Weise verkürzt werden".

Die öffentlichen Sparkassen befinden sich zur Zeit in einer peinlichen Lage wegen Anwendung des neuen Einkommensteuergesetzes, die sich noch erheblich verschlimmern wird, wenn erst das Ergänzungssteuergesetz in Wirksamkeit getreten sein wird. Es hat nämlich eine Anzahl Vorsitzende der Einkommensteuer-veranlagungs-Kommission von verschiedenen Sparkassenverwaltungen Auskunft über die Einlagen der Steuerpflichtigen gefordert. Diese ist bisher von allen betheiligten Sparkassen verweigert. Neuerdings aber haben nun auch mehrere Berufskommissionen sich auf denselben Standpunkt gestellt, wie die Veranlagungskommissionen, und von den Sparkassenverwaltungen die Ertheilung solcher Auskunft unter direkter An-

---

feinster Qualität, sondern auch ein Diplomat. Er antwortete:

„Wir hätten, ohne einen gewissen Schein von Ungerechtigkeit auf uns zu laden, Niemand Weiteren mehr anzuklagen gewußt. Vielleicht weiß Deine hohe Weisheit, Allerhöchster, uns noch einen Mann zu nennen, der in der Angelegenheit Strafe verdient!"

Der Allerhöchste kniff das linke Auge zu, daß es nunmehr aussah wie ein Gedankenstrich, und sein Antlitz bekam dadurch einen ungemein verschmitzten Ausdruck.

„Sag einmal, Tschi-Hung-Lang, Tiger des Gesetzbuchs, Löwe der Paragraphen, wie lautet denn eigentlich der bewußte Schmähartikel?"

Der Angeredete trug das Zeitungsblatt in der Tasche und beeilte sich, dem hohen Herrn das Pasquill vorzulesen.

Als er zu Ende war, meinte der Vizekönig schmunzelnd:

„Gar nicht schlecht! Denn unter uns gesagt, weißt Du, die Füße Deiner Frau — Handschuhnummer 9¾! Aber da hätten wir ja gleich Einen, der den bösen Artikel weiter verbreitet hat und eingesperrt werden muß!"

„Und wer ist das, Allerhöchster?" fragte Tschi-Hung-Lang und krümmte sich, die Weisheit des Vizekönigs bewundernd, zusammen, daß sein Zopf zwischen seinen Fußspitzen auf der Erde sich ringelte.

„Du selbst, Tiger des Gesetzbuchs, Du selbst, denn Du hast mir ja das Pamphlet eben vorgelesen. Ich denke, vierzehn Tage und zwölf auf die Fußsohlen, was?" sagte der mächtige Herr jovial.

„Du bist der Weiseste der Weisen, Deine Weisheit ist grenzenlos!" antwortete Tschi-Hung-Lang etwas verblüfft, verbeugte sich noch einmal tief, ergriff sich selbst beim Zopfe, führte sich in die einzige noch leere Zelle ab und zog sich dann eigenhändig die Stiefel aus.

— — — —

Man muß bedenken: Es war in China bei den Chinesen.

drohung gerichtlichen Zwanges für den Fall der Weigerung verlangt. Faßt man die Absicht des Gesetzes in's Auge und bemüht sich, auch dessen Sinn zu ermitteln, so liegt es doch auf der Hand, daß der Vorzug, der den öffentlichen Sparkassen hat zu Theil werden sollen, in sein gerades Gegentheil verkehrt wird, wenn diese Sparkassen-Verwaltungen zu Auskunftertheilungen verpflichtet sein sollen.

Auf der Wanderausstellung, welche die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft zu Berlin vom 6. bis 11. Juni veranstaltete, erhielten Preise aus unserer Provinz, u. A.: I. Pferde in Klasse 5 (Stuten, leichter Reit- und Wagenschlag) einen dritten Preis von 150 Mk., O. Grunau-Tralau; in Klasse 8 (starker Reit- und Wagenschlag) einen zweiten Preis von 200 Mk. O. Grunau-Tralau, in Klasse 9 (Stuten des Schlages 8) eine Anerkennung C. Ehlert-Königsdorf; in Klasse 13 (Sammlung von Privatgestüten, bestehend aus mindestens 7 in dem Gestüt gezüchteten Pferden) einen dritten Preis von 400 Mk. Hans von Reibnitz-Heinrichau, in Klasse 14 (Sammlung von Pferden für den Armeebedarf) den Siegespreis „Broncestatuette" die Westpr. Stutbuch-Gesellschaft in Danzig, in Klasse 5 (Sammlungen aus Klasse 1—14) eine Anerkennung die Westpr. Stutbuch-Gesellschaft in Danzig. II. Rinder in Klasse 44 (Niederungsschläge, Kühe vor dem 6. Juni 1890 geboren, in Milch) einen zweiten Preis von 200 Mk. Tornier-Trampenau, in Klasse 51 c (Sammlung aus Niederungsvieh) einen zweiten Preis von 855 Mk. die Westpr. Heerdbuch-Gesellschaft in Danzig.

Personalien bei der Justiz. Der Erste Staatsanwalt Ehrenberg in Memel ist in gleicher Eigenschaft nach Elberfeld versetzt, die Landrichter Rose und Ruffmann in Memel sind zu Landgerichtsräthen ernannt und der Rechtsanwalt Ernst Schultz, bisher in Memel, ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Czarnikau zugelassen worden.

Personalien bei der Forstverwaltung. Der bisherige Forstaufseher Arthur Bandow ist vom 1. Juli cr. ab als königl. Förster auf der neu errichteten Försterstelle Hagenort in der Oberförsterei Hagenort, der Forstaufseher Maximilian Jeskt desgleichen auf der neu errichteten Försterstelle Fuchsberg in der Oberförsterei Stangenwalde, der bisherige Forstaufseher Max Hertel desgleichen auf der neu errichteten Försterstelle Neuhof in der Oberförsterei Hagenort und der Forstaufseher Hermann Klatt zu Dzimianen desgleichen auf der Försterstelle Brodden in der Oberförsterei Pelplin angestellt worden.

* **Die Briefkästen der Reichspost** haben bei Regenwetter den Fehler, daß die Tropfen, die sich auf dem beweglichen Klappdeckel festsetzen, beim Hochheben desselben in das Innere des Kastens gelangen und dadurch die Veranlassung zu verwaschenen und unklaren Adressen werden. Es wäre deshalb wohl wünschenswerth, wenn man für diese seitlichen Einwürfe auf eine Konstruktion mit festem Schutzdach zurückgreifen wollte, wodurch noch der Vorzug gewährt wird, daß man bei Regenwetter den Brief mit einer Hand einwerfen kann, während man jetzt gezwungen ist, mit der zweiten Hand die Klappe des Kastens hochzuheben, wodurch man in der Benutzung des Regenschirms nicht wenig behindert ist. Auch in den Schalterräumen der Postanstalten sind jetzt vielfach Briefkästen mit großen lästigen Klappen angebracht, an deren Stelle ein breiter Schlitz weit bequemer für die Benutzung sein und jeder Anforderung genügen würde.

o. **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der nassen und kalten Witterung gut beschickt, aber von Käufern war der Markt nur schwach besucht. Das Angebot von Butter, deren Preis sich zwischen 85 und 90 Pf. bewegte, war recht reichlich. Dagegen entsprach das Angebot von Eiern der Nachfrage nicht, und kosteten dieselben daher auch 65—70, ja sogar 75 Pf. pro Mandel. Blaubeeren und Erdbeeren werden dem Markte schon immer reichlicher zugeführt. Bunt gestaltete sich der gut besetzte Blumenmarkt, welcher Kränze aller Art in Menge und Sträuße von den mannigfaltigsten Blumen, wie Nelken, Tulpen, Jasmin, Stiefmütterchen, Peonien, Kornblumen, Tausendschönchen und Vergißmeinnicht, zum Kaufe bot. Sehr wenig Verkehr war auf dem Getreidemarkt, wo nur eine Fuhre mit Hafer aufgefahren war. Ebenso befanden sich auf dem Alten Markte nur 2 Fuhren mit Kartoffeln. Auf dem Fischmarkt war das Angebot von frischen Fischen gering, außer Aalen, welche aber auch wie die andern Fische theuer waren. Räucherwaaren waren reichlicher zu haben und geräucherte Flundern kaufte man ziemlich billig.

Das Färben der frischen Rosen. Die so gesuchten und beliebten gelben Theerosen werden sehr leicht aus weißen Rosen in der Zeit von einer Stunde hergestellt. Zu 1 Liter warmem Wasser werden 8 bis 10 Gramm Pikrinsäure oder auch Alaun und Anilinorange gegeben; sobald das Wasser kalt ist, werden die weißen Rosen hineingetaucht und nach einer Stunde sind sie in schöne gelbe Theerosen verwandelt. Mit etwas Jodviolett färbt man jede Rose in jenes Blauviolett, das jetzt so gern getragen wird. Mit etwas Safranin und Curcuma erzielt man Hellscharlach. Um lichtrothe Rose in dunkelrothe zu verwandeln, wenden die Blumenhändler etwas Alaun und Safran an.

*** **Ein Einbruchsdiebstahl** ist in der verflossenen Nacht in dem Verkaufsgeschäft der Firma Th. Jacoby in der Fischerstraße versucht worden. Der Dieb, der sich wahrscheinlich gestern Abend bereits in das Haus hat einschließen lassen, hat die nach dem Laden führende Thür, sowie in dem Laden verschiedene Schubladen erbrochen und scheint nur nach Geld gesucht zu haben, welches er freilich nicht gefunden hat. Von den im Laden vorhandenen Waaren soll der Dieb nichts berührt haben.

Vacanzenliste. Kaiserlicher Ober-Postdirectionsbezirk Danzig sofort und zum 1. September 1894 Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Königl. Lootsenamt in Neufahrwasser zum 1. Oktober 1894 ein Seelootse. Bewerber darf nicht über 36 Jahre alt sein und muß die Seelootsenprüfung bestanden haben; 1200 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 80 Mk. Dienstaufwandszuschuß, Maximalgehalt 1600 Mk. Magistrat in Dirschau zum 1. Juli 1894 ein Bureau-Assistent, Gehalt 900 Mk. jährlich. — Gemeinde-Kirchenrath in Heiligenbeil sofort ein Todtengräber, Fixum 50 Mk.; Curatorium der Landwirthschaftsschule ebendaselbst zum 18. August ein Schuldiener bei der Landwirthschaftsschule, Gehalt 500 Mk. jährlich, freie Dienstwohnung und freies Brennmaterial. — Kreis-Ausschuß des Kreises Oletzko in Marggrabowa sofort ein Kreis-Ausschuß-Assistent, Gehalt 1500 Mark jährlich. — Kreis-Ausschuß Memel sofort ein Expedient, Gehalt 600 bis 1000 Mk. jährlich. — Gemeinde-Vorsteher Bredow zum 1. August zwei Gemeinde-Nachtwächter und Gemeinde-Arbeiter, 540 Mk. pro Jahr. — Mokratz-Brendemühl, Kreisausschuß Cammin i. P., zum 1. Juli Chaussee-Wärter, monatlich 40 Mk., Maximalgehalt 45 Mk. — Königl. Districtsamt Schulitz zum 1. Okt. ein Districtsbote und Vollziehungsbeamter, 360 Mk. sowie 40 Mk. Gebühren jährlich. — Königl. Polizei-Direction in Stettin zum 1. Juli ein Schutzmann 1000 Mk. für das Jahr und nach der Anstellung 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Schiffahrts-Polizei in Stettin ein Schiffahrts-Revier-Schutzmann, 900 Mk. Gehalt, 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Kais. Postamt in Stralsund zum 1. September Briefträger, 900 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Königl. Districtsamt in Wilhelmsort zum 1. Juli ein Dienstbote und Vollziehungsbeamter, jährlich 360 Mk. und 100 Mk. Gebühren. — Forstschutzbezirk Goldenroth die Gemeindeförsterstelle zum 1. Juli, Diensteinkommen 1000 Mk., Meldungen beim Bürgermeister Schmidt in Castellaun. — Schloß Tirschtiegel bei Posen ein Jäger.

Die nächste Volkszählung wird am 1. Dez. 1895 stattfinden. Die preußischen Minister des Innern und des Handels haben bereits die Oberpräsidenten ersucht, dahin zu wirken, daß die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschl. 2. Dez. bei der Ansetzung der Kram-, Vieh- und Jahrmärkte für 1895 marktfrei bleiben. Es wird sich bei der nächsten Volkszählung nicht allein um eine Feststellung der Einwohnerzahl, sondern um nothwendige Einblicke in geistige und wirthschaftliche Zustände und Interessen des Volks- und Staatslebens handeln. Ganz abgesehen davon, daß von der Volkszählung die Vertheilung der Matrikularbeiträge abhängig ist, hat diese gerade jetzt in der Zeit der volkswirtyschaftlichen Reformen eine erhöhte Bedeutung.

Oberjägermeister Heintze erläßt einen Aufruf an alle deutschen Jäger zur Betheiligung an der unter dem Protektorat des Kaisers hinfort alljährlich in Berlin stattfindende Ausstellung von Jagdtrophäen als Eichschaufeln, Hirschgeweihen, Rehkronen, Gemskrickeln 2c., welche im jemalig letztabgelaufenen Jahre in Deutschland von In- und Ausländern oder von deutschen Jägern auf ausländischen Wildbahnen erbeutet sind. Den Mittelpunkt derselben wird die jemalig letzte Jahresstrecke des Kaisers bilden.

k **Watte im Ohr.** Es giebt Leute, die bei der geringsten Erkältung des Kopfes über Reißen klagen oder Zahnschmerzen bekommen und diesen Leiden Einhalt zu thun glauben durch das Tragen von Watte oder Baumwolle im Ohr, die sie womöglich mit Spiritus oder Eau de Cologne getränkt haben. Der Gehörgang wird durch langes Tragen der Watte verweichlicht; die kleinen feinen Drüsen, die zur Absonderung des Ohrenschmalzes dienen, werden in ihrer Thätigkeit geschwächt. Es dient den gesundheitlichen Zwecken durchaus nicht, Watte im Ohr zu tragen, auch wird das Schönheitsgefühl durch den Anblick des mit Watte verstopften Ohres verletzt, und manches ernste Gehörleiden hat seinen ursprünglichen Grund in dieser Unsitte und diesem Mißbrauch.

*** **Wegen Verübung groben Unfugs** zog sich gestern Abend der Kürschnergesell F. von hier in der Fischerstraße seine Verhaftung zu. Er hatte gegen das Schamgefühl verstoßen.

Aus dem Rathhause.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 15. Juni.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 38 Stadtverordneten; von seiten des Magistrats sind anwesend Herr Oberbürgermeister Eldit, Herr Baurath Lehmann und die Stadträthe Haensler, Danehl und Axt. Den Vorsitz führt Herr Justizrath Horn.

Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende der Versammlung Kenntniß von dem unseren Lesern bereits bekannten Schreiben des Hofmarschallamtes, wonach der Kaiser sich bereit erklärt, gelegentlich der großen Parade nach Elbing zu kommen und den Ehrentrunk von der Stadt anzunehmen. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob der Magistrat bezüglich der Feier Wünsche an die Versammlung habe, antwortet Herr Oberbürgermeister Elditt, daß es wünschenswerth sei, wenn die Versammlung einen Ausschuß ernennen wolle, der die Vorbereitungen leiten könne. Darauf wird das Bureau zur Acclamation zum Ausschuß ernannt. Sodann widmet der Vorsitzende dem verstorbenen verdienten Mitglied des Magistrats, weiland Stadtbaurath Giede, einen warmen Nachruf und fordert die Versammlung auf, sich zum Zeichen der Theilnahme von den Sitzen zu erheben. Schließlich übermittelt der Vorsitzende noch den Dank des Herrn Commerzienrath Räuber für seine Ernennung zum Ehrenbürger. In Erledigung der Tagesordnung genehmigt die Versammlung daß ein vor dem Schupien'schen Grundstück in der Sonnenstraße (Ecke der Grünstraße) gelegener Landstreifen von 34 Qudratmeter, zum Preise von 2 Mk. pro Quadratmeter, seitens der Commune erworben worden und erklärt sich ebenso bereit, einen vor dem Oehmke'schen Grundstück, Sonnenstraße Nr. 16, bisher eingezäunten Landstreifen von 24 Quadratmeter Fläche zur Verbreiterung des Bürgersteiges für den gleichen Preis zu erwerben. Da die Grenze zwischen der Hohezinnstraße und dem angrenzenden Kirchof der Nikolai-Gemeinde in der Mitte des dazwischen liegenden Grabens liegt, hat die Kirchengemeinde sich bereit erklärt, mit 500 Mk. die Hälfte der Kosten zu tragen, welche die Kanalisation dieses Grabens kosten würde, falls ihr dafür die der Stadtgemeinde gehörige Grabenhälfte überlassen wird, so daß der neu zu errichtende feste Kirchhofszaun in grader Linie errichtet werden kann. Die Versammlung nimmt dieses Gebot an und erklärt sich bereit, die Grenze hart an den den Bürgersteig zu verlegen. Die Jahresrechnung der Stadt-Kriegsschulden-Kasse für 1893 wird dechargirt. Es sind in diesem Jahre für 54.398,25 Mk. Zinsscheine und Coupons von 1821 und zurück von Elbinger Stadtobligationen angekauft worden. Der noch zu tilgende Restbetrag der alten Kriegsschuld betrug Ende 1893 noch 309,336,53 Mk. Die Versammlung beschließt sodann, den Westpreußischen Städtetag für das laufende Jahr nach Elbing einzuladen. Als Tage der Verhandlungen sind der 6. und 7. August in Aussicht genommen. Die Herstellung eines eisernen Zaunes vor dem Gebäude der Fortbildungsschule wird an die „Union" in Königsberg für den Preis von 890 Mk. vergeben. Ein an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtetes Bittgesuch eines Fleischermeisters Kuschewski wird den Magistrat zur weiteren Veranlassung übergeben. Die Uebergabe des Gutes Sangershausen an den Militärfiskus, welcher jährlich 5000 Mk. Pacht gezahlt hat, hat stattgefunden und wird der Versammlung zur Kenntniß gegeben. Die Pflasterung der Jakobstraße vom Friedrich Wilhelmsplatze bis zum Casino mit schwedischen Kopfsteinen wird seitens der Versammlung schon für das laufende Jahr gutgeheißen und werden die dazu verlangten 6001,75 Mk. bewilligt. Mit Kunststeinen sollen die Bürgersteige folgender Straßen im laufenden Jahre belegt werden: Jakobstraße von der Logenstraße bis zum Casino, die nördliche Seite der Johannisstraße von der kleinen Zahlerstraße bis zur Holländerbrücke und die südliche Seite der Sonnenstraße von der Traubenstraße bis zur Hohezinnstraße. Die Versammlung erklärt sich zugleich damit einverstanden, daß das eventuell freiwerdende Material an Trottoirplatten für die Strecke der Kalkscheunstraße von der Burgstraße bis zum Realgymnasium verwendet werden möge. Den Herren Lehrern Silberbach, Feuersaenger, Müller, Borowski und Hildebrandt werden die fälligen planmäßigen Alterszulagen bewilligt und für die Vertretung des erkrankten Herrn Lehrer Kemper und Fräulein Wendt die herkömmlichen Stellvertretungskosten bewilligt. Die Petition der städtischen Behörden um Erhaltung und weiteren Ausbau der Elbinger Weichsel als Schiffahrtsstraße ist zu spät eingegangen und wurde deshalb zurückgestellt. In der nächsten Session soll diese Petition rechtzeitig abgeschickt werden. — Herr Rentier Bober, Vorsteher des XIII. Bezirks, ist gestorben und ist deshalb eine Neuwahl nothwendig. Die Abtheilung schlägt vor, den bisherigen stellvertretenden Vorsteher, Herrn Kaufmann Schwarz, zum Vorsteher und an Stelle des letzteren Herrn Mühlenbesitzer Kroll zu wählen. — Zur Kenntnißnahme gelangt zur Mittheilung, daß der Bestand der städtischen Sparkasse Ende Mai 7,273,907,89 Mk. betrug und daß das Leihamt zu dergleichen Zeit 6316 Pfände mit 31,321 Mk. beliehen hatte. — In geheimer Berathung wird das Gesuch des Herrn Rendanten Damus um Pensionirung zum 1. October a. c. genehmigt und die gesetzliche Pension mit 2742 Mk. bewilligt.

Gerichtshalle.

Für Vogelliebhaber erschienen eine Zeit lang in der „Vogelbörse" sehr verführerische Annoncen etwa folgenden Inhalts: „Eine prächtige Amazone ist billig zu verkaufen. Dieselbe pfeift: „Im Grunewald ist Holzauktion", „Denke Dir, mein Liebchen" und „Anna, zu Dir ist meine liebster Gang". Ferner steht zum Verkauf ein Papagei, welcher deutlich die Worte spricht: „Ich bin die schöne Lora aus Portugal." Dann wurde einmal wieder ein Staar angeboten, welcher „Ach bleib' mit Deiner Gnade", „Der kleine Postillon" und zwei Signale pfeifen sollte, ein Dompfaffe, der die „Wacht am Rhein", „Blau blüht ein Blümelein", „Ein Sträußchen am Hut" auf dem Repertoire hatte 2c. 2c. Später erschien in der „Vogelbörse" ein Eingesandt, in welchem vor den Annoncen gewarnt und direct ausgesprochen wurde, daß der Verkäufer, der sich gewöhnlich Koch nannte, und seine Wohnung als bei einem Kellner Kumm bezeichnete, ein Schwindler sei. Der betr. Einsender hatte sich nämlich die angekündigte Amazone und den Gimpel gegen Nachnahme des sehr hohen Preises kommen lassen und als die Wunderthiere eintrafen, gesehen, daß sie absolut nicht leisteten, sondern ziemlich werthlos waren. Er hatte alle Anstrengungen gemacht, wieder zu seinem Gelde zu kommen, seine Bemühungen waren aber vergeblich gewesen, denn Herr Kumm erklärte, daß bei ihm ein Mann Namens Koch nicht wohne. Nachdem dieses Eingesandt in der „Vogelbörse" erschienen war, theilten Vogelliebhaber in Dresden, Stargardt, Glogan, Neuenkirchen und anderen Orten der Staatsanwaltschaft mit, daß es ihnen ganz ähnlich ergangen sei. Der eine hatte einen Staar erhalten, der so jämmerlich war, daß er ihm aus Mitleid die Freiheit schenkte, ein anderer kam für theures Geld in den Besitz eines Kakadus, welchen gegen einen Kanarienvogel eintauschen zu können er schließlich als ein großes Glück erachtete. Die Kriminalpolizei stellte bald fest, daß der wahre Name des betrügerischen Vogelhändlers Kuklinski sei und da man annehmen mußte, daß der Kellner Kumm mit diesem gemeinschaftliche Sache mache, so wurden beide Personen im Dezember vorigen Jahres in Untersuchungshaft genommen. Die Beweisaufnahme wies nun zwar nicht überzeugend nach, daß Kumm der Mithelfer des Kuklinski im Sinne des Gesetzes gewesen, es wurde aber festgestellt, daß er drei Geschäftchen dieser Art ganz auf eigene Rechnung zur Ausführung gebracht hatte. Mit Rücksicht auf die Verschmitztheit dieser Betrügereien beantragte der Staatsanwalt gegen Kuklinski zwei Jahre, gegen Kumm 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte den Erstgenannten zu einem Jahre, Kumm zu 3 Monaten Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Vermischtes.

Neue Versuche mit dem kleinkalibrigen Gewehr. Im Auftrage des Generalstabsarztes der Armee, Professor Dr. von Coler, hat kürzlich Oberstabsarzt Schjerning Versuche mit dem kleinkalibrigen Gewehr mitgetheilt, wie sie in ähnlicher Ausdehnung und Genauigkeit und mit gleichem Material noch niemals angestellt worden sind. Der von Herrn Schjerning gehaltene Vortrag liegt jetzt im Druck vor. Versuche waren insofern neu, als zum ersten Mal auf das Sorgfältigste alle Fehlerquellen vermieden waren. Geschossen wurde auf Entfernungeu von 50—2000 Meter. Die Präparate waren hierbei in Shirting oder Leinwand eingenäht und an einem Holzgestell neben oder hinter einander befestigt. Man gewann über 1000 Präparate, die der Sammlung des Friedrich Wilhelms-Instituts einverleibt worden sind. Die früher geleugnete Deformation der Mantelgeschosse wurde in 45 pCt. aller Treffer und bei den Knochenschüssen in 14 pCt. beobachtet; ja, es kam sogar noch bis 1200 Meter Zerstörung und Zersprengung des Geschosses nebst Mantel vor. Von 1600 Meter ab hörten die großen Veränderungen des Geschosses auf. Bei Weichtheilschüssen trat niemals eine solche Deformation ein. Nicht deformirte Geschosse blieben lediglich bei 1600—2000 Meter Entfernung stecken, und zwar im Ganzen nur viermal. Querschläger giebt es bei den neuen, mehrere Kaliber langen Geschossen sehr leicht, und zwar wurde ein Geschoß sofort zum Querschläger, wenn es aus einem Medium in das andere geht, z. B. erst Weichtheile und dann Knochen durchschlägt. Durch sinnreiche Versuche wurde festgestellt, daß das Geschoß beim Durchschlagen menschlicher oder thierischer Körper nur ausnahmsweise eine Temperatur von 95 Grad erreichen kann, so daß also eine Verbrennung der Gewebe durch das durchschlagende Mantelgeschoß ausgeschlossen ist. Hinsichtlich der Schießverletzungen sind streng abgegrenzte Zonen nicht zu unterscheiden; die Wirkung der Geschosse verringert sich ganz allmählig. Jeder Körpertheil hat seine Widerstandsfähigkeit. Die Hauteinschußöffnungen sind bei Nahschüssen größer als bei Fernschüssen, meist rund und glattrandig, während die Hautausschußöffnungen größer als die Einschußöffnungen und vielgestaltiger sind. Bei Weichtheilverletzungen sind die Schußkanäle meist glattwandig, die Gefäße weichen nach dem Ergebniß der Versuche dem Geschoß nicht aus und werden selbst bis zu 1000 Meter durch bloße Streifschüsse zerstört. Das Herz wird, bei gefüllten Kammern getroffen, zerrissen, zeigt aber auch leer in allen Entfernungen Lochschüsse. Schüsse durch Lungen sind an 22 lebenden Menschen beobachtet, die durch Unglücksfall verletzt wurden; dieselben sind äußerst gutartig, wenn nicht ein Querschläger die Lunge durchbohrte, nicht Knochensplitter in die Lunge hineingesprengt wurden, oder wenn nicht ein größeres Gefäß oder eine große Luftröhre zerstört war. Leber, Magen, Darm, Blase wurden auf jede Distanz schwer verletzt. Bei einem vollen Schädel wird erst von 1600 Meter, sicher aber erst von 2000 Meter an ein reiner Lochschuß beobachtet, während bis zu dieser Entfernung jeder Schuß den Schädel zerschmetterte und zertrümmerte. Nur mit abgebrochener Ladung beschossen, wies ein Vollschädel noch auf 700 Meter einen reinen Lochschuß auf. Die Knochen zersplittern bis 600 Meter vollkommen. Bis 1200 Meter finden sich regelmäßig Knochentheile in das hinter dem durchschlagenen Knochen befindliche Gewebe eingesprengt. Mit 1600 Meter nimmt die Durchschlagskraft des Geschosses und seine Wirkung ab, ist aber auch auf 2000 Meter noch nicht verschwunden, da auch auf diese Entfernung Knochensplitterungen mit Einsprengung in die Weichtheile vorkommen. Im Allgemeinen ist also die Zersplitterung der großen Röhrenknochen in allen Entfernungen dieselbe, nur sind die Splitter bei Nahschüssen kleiner, bei Fernschüssen größer. Hiernach wird die Thätigkeit des Arztes im nächsten Kriege eine viel schwerere und viel verantwortlichere sein als früher und sicher werden mehr Verwundete und mehr schwer Verwundete zu versorgen sein, als in den bisherigen Kriegen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Rom, 16. Juni. Aus Palermo und anderen sicilianischen Städten kommen Meldungen über die traurige Lage der Arbeiter. Ganze Häuser stehen leer, die Arbeiter durchziehen die Felder und nähren sich von Kräutern. Frauen und Kinder versammeln sich auf den öffentlichen Plätzen und jammern vor Elend. Täglich muß die Polizei Plakate entfernen, in denen zur Revolution und Brandstiftung aufgefordert wird. In Tavare stehen Tausende von Schwefelgrubenarbeitern ohne Arbeit; gestern zogen sie nach Racolminto und forderten die dortigen Kameraden auf, die Arbeit niederzulegen, wenn nicht für alle lohnende Beschäftigung geschaffen wird.

Belgrad, 16. Juni. Das geistliche Gericht ließ den bekannten Archimandriten Pelagic vorführen, dessen socialistische Schriften, weil antikanonisch, verbrennen und Pelagic selbst in einem Kloster interniren.

London, 16. Juni. Eine über Washington nach hier gelangte Meldung aus Korea besagt, daß die Rebellen besiegt wurden und die Ordnung wieder hergestellt worden ist.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./6.	16./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,80	98,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,90	98,60
Oesterreichische Goldrente	98,50	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	98,20	98,20
Russische Banknoten	219,55	219,45
Oesterreichische Banknoten	163,00	163,05
Deutsche Reichsanleihe	105,40	105,75
4 pCt. preußische Consols	105,40	105,50
4 pCt. Rumänier	85,80	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119 10	119,20

Produkten-Börse.

Cours vom	15./6.	16./6.
Weizen Juni	136,50	137,50
September	140,20	140,70
Roggen Juni	120,20	120,70
September	122,20	123,50
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juni	43,10	43,30
Oktober	43,10	43,30
Spiritus Juni	34,10	34,20

Königsberg, 16. Juni. 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,75 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	31,75 „	Geld.

Danzig, 15. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132—135
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	98
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	140
Transit „	97
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	112
russisch-polnischer zum Transit	78
Termin Juni-Juli	115
Transit „	80,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	125
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	120
„ Transit	80
Rübsen, inländische	180.

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 51,00 Br., pro April contingentirt 31,00 Br., pro April 31,00 Br., pro Juli-August 32,00 Br.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 15. Juni. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue 13,25. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 12,75. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50 Melis I mit Faß 24,00. Fest.

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-decker.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Kandidat Salewski.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juni 1894.

Geburten: Zimmergeselle Hermann Saffran 1 S. — Wirthschafter Otto Lietz 1 S. — Schlosser Friedrich Müller 1 T. — Tischler Josef Schmidt 1 S.

Aufgebote: Bahnmeister-Aspirant Anton Weimann-Schleusenau mit Anna Marawski-Elbing. — Schuhmacher Ferdinand Ruhnau-Elbing mit Amalie Kuhn-Kl. Lütkenfürst. — Schuhmacher Gottfried Binding mit Maria Wenski.

Eheschließungen: Arbeiter Martin Stein mit Auguste Dietrich. — Schlosser Franz Lindner mit Agatha Gensky. — Schlosser Bernhard Krebs mit Maria Kuhn. — Arbeiter Franz Tiedig mit Elisabeth Kühnapfel.

Sterbefälle: Mangelmeister Emil Reichelt S. 6 W.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten planmäßigen **Ausloosung der von 4 auf 3½ % convertirten Elbinger Stadtobligationen** vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 19 über . . 2000 M.
„ B. „ 22, 34 und 67 à . . . 1000 M.
„ C. „ 43, 86, 119, 124, 219 à 500 M.
„ D. „ 13, 28, 50, 68, 143 à . 200 M.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Ausloosung der von 4 auf 3½ % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe** — Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 98, 112 à . 2000 M.
„ B. „ 127, 143, 167 à . . 1000 M.
„ C. „ 234, 254, 353, 399, 432 à 500 M.
„ D. „ 187, 192, 207, 213, 218, 238, 279 à . . 200 M.

Bei der heute ebenfalls stattgehabten **Ausloosung der 4 %igen Elbinger Stadtanleihe** vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A. Nr. 110 über . 2000 M.
„ B. „ 1, 110 à . 1000 M.
„ C. „ 61, 110, 128, 229, 380 à 500 M.
„ D. „ 31, 110, 171, 210 à . . 200 M.

Diese 3½ bezw. 4 %igen Elbinger Stadtobligationen — Anleihescheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapital-Abfindung vom 1. Januar 1895 ab bei der hiesigen Kämmerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihescheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1895 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.

Gleichzeitig erinnern wir an die **Einlösung der zum 1. Januar 1893 gekündigten Stadtobligationen** und zwar:

a. aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. D. Nr. 72 über . 200 M.
b. aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. C. Nr. 431 über 500 M.,

und der zum 1. Januar 1894 gekündigten Stadtobligationen und zwar:

a. aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. B. Nr. 21 über. 1000 M.
b. aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. A. Nr. 90 über 2000 M.
„ D. „ 193 „ 200 M.
c. aus der Anleihe vom Jahre 1892: Litt. A. Nr. 121 über 2000 M.
„ B. „ 71 „ 1000 M.

Die Verzinsung dieser Stadtobligationen — Anleihescheine — hörte mit dem 1. Januar 1893 resp. 1. Januar 1894 auf.

Elbing, den 14. Juni 1894.

Der Magistrat.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 14. Mai c. fordern wir nochmals auf, die Ueberschüsse aus der Auktion vom 7., 8. und 9. Mai c. **bis zum 25. d. Mts.** bei uns in Empfang zu nehmen.

Elbing, den 15. Juni 1894.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Ein **geräumiges Haus** im Mittelp. d. Stadt, zum Möbel- ev. Restaur.-Geschäft 2c. sich eignend, unter günst. Beding. baldigst zu verkaufen. Näh. bei **J. Entz.**

Liederhain.

Sonntag, den 17. Juni cr.,
bei günstiger Witterung:

Gesangs- und Instrumental-Concert in Weingrundforst.

Die passiven Mitglieder erhalten hierzu **Billets** bei Herrn Kaufmann **Ehrlich,** Speicherinsel, bis Sonntag Mittag 1 Uhr.

Nichtmitglieder zahlen **30 Pfg.** Eintrittsgeld.

Anfang **4** Uhr, Gesang **5** Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein

Sonntag, den 17. Juni 1894,
im Saale des **„Vereinsgarten“:**

Gr. Tanzkränzchen.

Mitgliedskarten sind vorzuzeigen, bezw. an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste** sollen **Montag, den 18. Juni cr., 9 Uhr Vorm.,** im städtischen Krankenstifte meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 16. Juni 1894.

Der Vorstand.

Steinbuscher Fahnenkäse

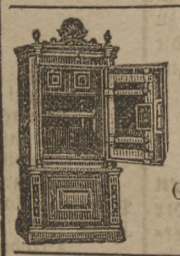
sind **in früherer feiner Qualität** wiederum vorräthig bei

W. Dückmann.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

C. J. Gebauhr
Flügel- u Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Ich arzte in Kahlberg. Herr Dr. Crüger vertritt mich hier. Dr. Krause.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie für **50** M., **54** M., **67,50** M., **81** M. **Neueste Systeme** für **90** M. und **103,50** M.
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt
durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.
En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum **1. Juli** den **Rest** meiner **Herren-Garderobenstoffe,** sowie **Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez 2c.** zu räumen, verkaufe ich **zu jedem nur annehmbaren Preise.**

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** — in diversen Dimensionen und Holzarten — zu bekannt billigen Preisen.

Die
Gartenlaube
Illustrirtes Familienblatt.
Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's Humoristische Blätter
Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.
Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer
Gratis-Probenummer
von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
Humor!
Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter
München
Corneliusstrasse 19.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Streichfertige Oelfarben,

Maler- und Maurerfarben, Leinölfirniß, Lacke, Pinsel, Carbolineum, anerkannt beste Waare zu billigsten Preisen bei

Rudolph Sausse.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Zurückgekehrt!
Dr. Baatz.

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an **einem andern Orte** zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter **gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr** die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes **nur bei der unterzeichneten Expedition** beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.

Die **Postgebühr** für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni **13** Pf., im Juli **40** Pf., im August **27** Pf., im September **13** Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die **Umschreibung** ihrer Zeitung bei derjenigen **Postanstalt** zu beantragen, **durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen,** wobei zugleich die **Umschreibegebühr** zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs **50** Pf., nach Oesterreich-Ungarn **1** M., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage **ohne** gleichzeitige Zahlung der **Umschreibegebühr** wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die **Zustellung** der Zeitung, falls man dieselbe nicht **abholen** lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des **Bestellgeldes** zur Zuschickung der Zeitung nicht **verpflichtet** sind.

Elbing, im Juni 1894.

Expedition der „Altpreuß. Zeitung“.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag		Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	17. Juni	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
Sonntag	**17. —**	**Vm. 9 „**	**Ab. 7½ „**
—	17. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag	18. —	Vm. 8 „	Vm. 10 „
—	18. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag	19. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
—	19. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch	20. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst.	21. —	Vm. 8 „	Vm. 10 „
—	21. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag	22. —	Vm. 8 „	Nm. 3 „
—	22. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab.	23. —	„ 2 „	„ 8 „

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 139. Elbing, den 17. Juni. 1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

42)

Nachdruck verboten.

„Laßt mich kurze — Zeit — allein mit Gonzaga", sagte er mit leiser Stimme zu Donna Manuela, die seine Hand in der ihren hielt.

„Er will Dich," flüsterte sie bewegt dem neben ihr stehenden Sohne zu, worauf sie mit Carlos nach dem anstoßenden Zimmer ging.

„Komm' her, Gonzaga, setze Dich nahe zu mir, damit Du meine Worte hörst. Du hegtest lange Groll gegen mich in Deinem Herzen — und — und nicht so ganz mit Unrecht. Siehst Du, mein Sohn, wenn man so daliegt, wachend Tag und Nacht, den nahen Tod vor Augen, da macht man den Ueberschlag seines Lebens, und das Facit der Berechnung lautet oft wohl anders, als wir einst gedacht haben; das Leben und die Welt erscheinen uns in neuem Lichte, wenn man sich stündlich unter Schmerzen sagen muß, daß aller irdische Tand, die ganze Komödie hier unten doch schließlich nur mit dem großen Bankerott des Todes endet. Heute, Gonzaga, urtheile ich auch anders über die Art und Weise, wie Du damals Dein Vermögen unter die Sklaven von Santa Clara vertheiltest. Es war nobel von Dir, weißt Du, alle Achtung vor solcher Selbstlosigkeit. Bist doch ein ganzer Kerl, Gonzaga, in Dir steckt die echte Rasse, bist ein würdiger Sproß der Edlen von Rochedo. Darum möchte ich auch in Frieden mit Dir von hinnen gehen, Gonzaga, willst Du versuchen, dem alten Sünder zu verzeihen?"

Tief ergriffen preßte Gonzaga die Hand des Sterbenden gegen seine Lippen.

„Von ganzer Seele, Onkel Claudino. Auch ich habe um Vergebung zu bitten, daß ich mir dem älteren Manne gegenüber oft ein Urtheil herausnahm, wie es dem Jüngeren nicht zustand. Wir sind alle schwache, sündige Menschen, die den Richterspruch allein dem Höchsten überlassen sollen."

„Das ist richtig. Gieb mir die Hand, Gonzaga, alles Böse soll ausgelöscht sein zwischen uns, vielleicht gelingt es Dir — Deinen alten — Onkel ein liebevolles Andenken zu bewahren."

Diese Unterredung schien die Kräfte des alten Herrn vollends erschöpft zu haben, ermattet lehnte er in die Kissen zurück. Die im Nebenzimmer Wartenden näherten sich wieder dem Bette und einen letzten Blick auf Carlos und Lucianna werfend, hauchte er fast schon unhörbar: „Gott segne Euch Alle, Alle — und betet für mich."

In dem Gemache lag die Ruhe des Todes, die Augen des Kranken schlossen sich zu sanftem Schlummer und sanft erlöst, schwebte die befreite Seele empor zu den Gefilden der Seligen.

Die Bestimmungen in dem Testamente des Visconde de Rachedo, welches eine Woche nach seinem Tode eröffnet wurde, rief bei allen Betheiligten Verwunderung sowohl wie Genugthuung hervor; das aus zwei Millionen bestehende Baarvermögen fiel zu vier gleichen Theilen Dona Manuela und ihren drei Kindern zu, außerdem erhielt Carlos die kleine Fazenda Rochedo, Gonzaga aber die meilenweit sich erstreckende Besitzung Valle Rosa. Außer diesem erhielten fünfzig Sklaven die Freiheit nebst entsprechenden Geldgeschenken, auch für mehrere bevorzugte Mulattinnen und deren Kinder war gesorgt und schließlich sollte der Kirche zu Villa Nova eine größere Summe ausgezahlt werden.

„Das war die vernünftigste That aus Onkel Claudino's ganzem Leben", sagte Carlos, indem er seinen Bruder freudig bewegt umarmte. „Gott sei gedankt, Gonzaga! Der Gedanke, Dich so besitzlos zu wissen, hat mir manche trübe Stunde bereitet."

Am folgenden Morgen konnte Gonzaga dann endlich die aufgeschobene Reise nach Rio antreten, deren Zeitpunkt er mit wachsender Ungeduld herbeigesehnt.

Als Carlos, von der Fazenda Valle Rosa zurückgekehrt, Marga mit den Testamentsbestimmungen Onkel Claudino's bekannt machte, und sie dadurch die ganze Größe des bedeutenden Nachlasses kennen lernte, machte sie mit der Freude über die reiche Erbschaft doch auch das Bewußtsein geltend, daß ihr durch die Heirath wirklich ein Glück von seltener Größe zu theil geworden. Einst die arme, unbekannte Lehrerin, heute die Gattin des Barons von Rio Pardo, eine der ersten Familien des Kaiserreichs! Nun, sie verdiente es ja nach ihrer Meinung, aber immerhin war es doch sehr viel und in ihrem Innern regte sich eine gewisse Dankbarkeit.

Nur ein dunkler Schatten fiel auf dieses Glück, welches durch ihren prächtig gedeihenden, bildschönen kleinen Knaben so sonnenhell überstrahlt wurde, und trübt mehr und mehr ihre

Stimmung, so oft sie auch versuchen mochte sich darüber hinwegzusetzen; sie trug den Namen ihres Gatten und genoß seinen Reichthum, doch das Höchste, sein Herz, hatte Marga verloren. Denn auch jetzt noch, nachdem sie das unerhörte Opfer gebracht und auf Santa Clara, inmitten des verhaßten Urwaldes eingemauert lebte, dankte er ihr nicht, wie sie erwartet hatte.

Marga stand vor einem Räthsel, sie konnte und wollte sich nicht in den Gedanken finden, Carlos verloren zu haben, wie es thatsächlich der Fall war; und je klarer ihr die unumstößliche Thatsache wurde, um so leidenschaftlicher und ungestümer strebte sie danach, ihn wieder zu gewinnen.

Nicht, daß Carlos sich schroff oder ablehnend gegen seine Frau gezeigt hätte, er behandelte sie rücksichtsvoll und stets zuvorkommend, aber er, der einst so voll kindlicher Zärtlichkeit, erwiderte ihre Lobkosungen gleichsam gezwungen. Carlos war ein anderer geworden und Marga spürte mit ohnmächtigem Schmerze, daß eine Eisrinde sich um sein Herz gelegt. Sie hatte die frühere Macht über ihn vollständig eingebüßt, ihre Rollen waren ausgetauscht; sie liebte den Gatten heute glühender, wie einst Gonzaga, aber zugleich fürchtete sie ihn; und ohne daß er es merken sollte, richtete sie unwillkürlich ihr Benehmen gegen Carlos so ein, daß es anziehend auf ihn wirken mußte.

Es schien Marga, als wäre die Neigung, welche er früher für sie empfunden, auf den Sohn, den er abgöttisch liebte, übergegangen, und obgleich auch sie den süßen Jungen voll überquellender Liebe umschloß, empfand sie doch zuweilen fast etwas wie Eifersucht, wenn der Vater bei seinen Ausflügen auf's Feld wiederholt zum Abschied den Kleinen küßte und für die Gattin nichts hatte, als einen kühl freundschaftlichen Händedruck.

Nach einem regnerischen Tage hatte sich das Wetter aufgeklärt und jetzt leuchteten die Fenster von Santa Clara im feurig goldenen Glanze der Abendsonne, als Carlos in der Veranda die soeben eingetroffenen Zeitungen las. Donna Manuela wanderte im großen Saale, den Enkel auf dem Arme, hin und her, während Lucianna einen acht Seiten langen Brief, der „großartige" Neuigkeiten enthielt, an Paulo schrieb.

Jetzt trat Marga an den Tisch, wo Carlos lesend saß, und ließ sich mit einer Handarbeit neben ihm nieder.

Nach einer Weile legte er das Blatt aus der Hand und beobachtete schweigend die junge Frau, welche emsig häkelte, bis sie es merkte, und aufblickend seinen Augen begegnete.

„Wie gefällt Dir denn jetzt das Leben auf Santa Clara, Margarida? Besser wie früher, oder möchtest Du nach der Villa Branka zurück?"

„Schöner ist es allerdings dort, Carlos, aber man gewöhnt sich nach und nach an Alles," fügte sie achselzuckend hinzu.

„Da wir jetzt reich sind, ist es ja im Grunde nicht nöthig, Dich in solcher Weise zu zwingen," fuhr er nach einer Pause fort, die Spitze seines schaukelnden Fußes betrachtend und den Schnurrbart wirbelnd. „Was sagst Du dazu, wenn ich Dir nun den Vorschlag mache, fortan in Rio zu leben?"

Marga sah verwundert und forschend zu ihm hinüber, um in seinen Zügen zu lesen, ob er im Ernste spreche.

„Ich würde den Vorschlag annehmen, doch nur unter einer Bedingung, Carlos."

„Und die Bedingung lautet?"

„Daß Du mit uns dort wohntest," erwiderte sie, den Kopf auf die Arbeit gebeugt, um ihr erglühtes Antlitz vor ihm zu verbergen.

„Und warum wünschtest Du das?" fragte er mit seinem ausdrucksvollen, einnehmenden Lächeln.

Von einer unwiderstehlichen Empfindung getrieben, erhob sich Marga, legte den Arm um die Schulter ihres Mannes und neigte ihre Lippen an sein Ohr.

„Weil ich fortan ohne Dich nicht mehr leben könnte, Carlos!"

„So wärest Du von nun an auch bereit," fragte er, das Haupt nach hinten geneigt zu ihr emporblickend, „für immer mit mir in der Dir so verhaßten Einsamkeit von Santa Clara zu leben?"

Sie zögerte eine Sekunde — da senkten seine dunklen Augen sich tief in die ihren — ein leises Zittern fuhr durch Marga's Körper — ihr Widerstand war vollends gebrochen.

„Ja, ich wäre dazu bereit."

„Ich danke Dir für dieses Wort," entgegnete er wärmer als seit langer Zeit.

„Aber die Liebe zu mir ist in Deinem Herzen ausgelöscht," flüsterte sie nach einer Weile bewegt.

Carlos antwortete nicht sogleich; er betrachtete aufmerksam die Nägel seiner linken Hand.

„Liegt Dir daran, so suche den verlorenen Platz in meinem Herzen von neuem zu erringen, Margarida," bemerkte er ruhig. „Sank das Ideal unserer Seele in Trümmer zusammen, so ist es schwer, aus dem was blieb, das Bild in seiner alten Glorie erstehen zu lassen. Doch die Frau, welche einst unser ganzes Herz besessen, wird immer einen Theil desselben behalten, wenn sie die Achtung vor uns nicht verscherzte, und das thatest Du ja nicht; deshalb kann es wohl sein, daß aus dieser Achtung auch wieder ein wärmeres Gefühl erstehe."

Damit mußte Marga sich begnügen.

Und ob sie auch in ihrem verschwiegenen Zimmer Thränen der Reue und Empörung weinte, sie erweckten nicht das, was todt, auf's neue, sie brachten nicht das höchste Glück, die Liebe ihres Mannes zurück.

Später am Abend, als Carlos und Marga sich allein befanden, nahm er den Gegenstand noch einmal auf.

„Ich habe, mehr als Du ahnst, während der letzten Tage über unsere Zukunft nachgedacht

und ganz besonders dabei Deinen Geschmack im Auge gehabt, Margarida. Wir sind jetzt, wie gesagt, wohlhabend genug, um dauernd in Rio wohnen zu können, und mit reichen Mitteln ist es ja auch schließlich dort sehr schön. Paulo und Lucianna haben sich verlobt — er wird die Leitung von Santa Clara übernehmen und meine Mutter, die sich gewiß nicht gern von der geliebten Scholle trennt, bleibt bei dem jungen Paare. Nun, was sagst Du zu dem Plan?"

Marga wußte, daß er ihr mit diesem Zugeständniß immerhin ein Opfer brachte, zugleich aber gestand sie sich freudigen Herzens, daß er es nicht bringen würde, wenn nicht in einem Winkel seines Innern verborgen doch noch ein Rest jener heißen Liebe wohne, die er einst für sie empfunden hatte.

„Das Anerbieten sieht Deinem edlen Herzen ähnlich, Carlos, — im übrigen bin ich bereit zu thun, was Du willst."

Eine längere Pause folgte.

„Carlos!"

Marga's Arme legten sich um seinen Hals, — ihr Haupt sank schwer auf seine Schultern.

„Ist es Dir denn so ganz unmöglich, mir zu verzeihen?"

Er spürte das verhaltene Schluchzen, das wilde Pochen ihres Herzens an dem seinen, er sah, wie diese kalte, starre Natur sich vor ihm demüthigte, daß es in Wahrheit nur die Liebe sein konnte, welche ein solches Wunder bewirkte, und ein warmes, hoffnungsseliges Gefühl tauchte in ihm auf.

„Nein, Margarida," entgegnete er, sie sanft umschlingend, „wer so geliebt wie ich, dem ist Verzeihen Seligkeit. Beginnen wir denn noch einmal mit der Begründung unseres Glückes, nachdem Du jetzt in des Wortes heiligster Bedeutung mein Weib geworden bist."

15.

„Die Zeitung!" Mit fieberhafter Ungeduld erwartete Leonie in ihrem kleinen Zimmer auf Santa Theresa von Morgen zu Morgen diesen Ruf des alten Negers, der die Frühausgabe brachte. Einmal mußte sich doch zwischen den langen Spalten der gesuchten Personen etwas Passendes auch für sie finden.

Sechs Wochen wohnte sie nun im Hause Frau Henriette's, doch bis dahin waren ihre Versuche, Stellung zu erhalten, ohne Erfolg gewesen; allerdings verlangte man hier und dort Bonnen, Kindergärtnerinnen oder Lehrerinnen, doch wenn einerseits zu hohe Ansprüche an ihre Kenntnisse gestellt wurden, so beanspruchten die Damen andererseits wieder Dienstleistungen so niedriger Art, daß Leonie sich nicht entschließen konnte, sie zu übernehmen.

Gestern endlich war von einer Französin, die einen sehr feinen Laden von Federblumen und Fächern in der Rua do Quidor inne hatte, eine junge Verkäuferin gesucht worden; Leonie meldete sich kurz entschlossen und gefiel der Dame so gut, daß sie geneigt war, über die mangelnden Vorkenntnisse hinwegzusehen, im Falle sie sich für den Anfang mit geringem Salair begnüge; sie sollte am folgenden Nachmittag noch einmal kommen und festen Bescheid erhalten.

Leonie war fest entschlossen, das Anerbieten anzunehmen und wurde von dem einzigen Wunsche beseelt, daß unterdessen keine andere Wahl von der Französin getroffen werden möchte; bei ihren bescheidenen Bedürfnissen würde das Gehalt reichen und die Beschäftigung mit den Blumen sagte ihr zu. Auch war es die allerhöchste Zeit zum Beginn des Geldverdienstes, denn ihre geringen Baarmittel waren bis auf ein Geringes zusammengeschmolzen und gebieterisch trat jetzt die Noth an sie heran.

Als Leonie auch am heutigen Morgen wie gewöhnlich die Zeitung überflog, blieben ihre Augen auf ein paar Zeilen haften, die so einfach in ihrer Art, doch wie ein Gruß aus ferner glücklicher Zeit klangen und einen magischen Zauber auf sie übten. Da stand unter den Mittheilungen der täglichen Privatkorrespondenz:

„Meine liebe L.! Bitte sende doch Deinen Verwandten auf St. Cl. Deine Adresse unter R. P. hauptpostlagernd, Rio."

Damit war sie gemeint! Von wem mochte wohl diese Aufforderung ergangen sein? Befanden sich Donna Manuela und Lucianna, — vielleicht auch Carlos und Gonzaga in der Villa Branka? Leonie vermuthete es, weil sie vor etwa drei Wochen die Anzeige der Geburt eines Sohnes des Baron von Rio Pardo gelesen hatte; voraussichtlich hatte dieses Ereigniß die ganze Familie nach der Hauptstadt geführt; nach kurzem Ueberlegen beschloß sie hierauf, sobald ihr die Stellung sicher sein werde, die gewünschte Adresse nach der Hauptpost zu senden. —

Um sechs Uhr sollte Leonie in dem französischen Laden anfragen und voll peinlicher Ungeduld zählte sie die Stunden bis dahin; Gott im Himmel, wenn man ihr doch diese gute Stellung geben wollte, wo sie anständig und gewissermaßen unabhängig ihr Brod verdienen konnte.

Es war ein trüber, stürmischer Tag, der abwechselnd starke Regenschauer brachte und frühe Dunkelheit in den Straßen der Hauptstadt verbreitetete, aber Leonie kam das Wetter gelegen und sie wählte die entlegensten Gassen zu ihrem Ziele, aus Furcht, zufällig jemanden von den Verwandten zu begegnen.

Um die Rechnung bei Frau Zenker nicht zu rasch anwachsen zu lassen, hatte sie dort nur Miethe und den Morgenkaffee zu bezahlen, Mittag essen wollte sie in der Stadt; um Frau Henriette zu täuschen, welche ihr andernfalls von ihrem eigenen Tische aufgedrungen haben würde, unternahm sie regelmäßig um die Zeit einen kleinen Spaziergang, doch nur selten gestattete sie sich die Ausgabe für einen warmen

Imbiß und begnügte sich meistens mit einer Tasse Milch, die sie in irgend einem abgelegenen Restaurant verzehrte.

Und heute befand sich in ihrem Besitz nur noch ein einziger Milreis.

Deshalb widerstand Leonie auch jetzt der Verlockung, in einen Bäckerladen zu treten, hinter dessen Schaufenster appetitliche Weißbrödchen ausgelegt waren; sie spürte Hunger, wollte sich jedoch erst dann mit einer Erfrischung stärken, sobald sie Gewißheit von der Französin erhalten hatte.

Mit klopfendem Herzen und einem Angstgefühl, das ihr die Kehle zuschnürte, trat sie in den großen Blumenladen; es befanden sich gerade mehrere Damen da, welche Einkäufe besorgten, Leonie mußte warten, bis diese abgefertigt waren.

Dann wandte sich Madame Richet freundlich zu ihr:

„Es thut mir wiklich sehr leid, Mademoiselle, ich hätte Sie zu gern engagirt, aber mein Mann behauptet, wir könnten diesen Posten nur einer jungen Dame anvertrauen, die bereits Gewandtheit im Verkaufen besitzt; Sie wissen, es will alles seine Zeit haben und erlernt sein."

„Ist es denn ganz unmöglich? Ich würde mich gern mit einer noch kleineren Summe begnügen."

Die Französin zuckte bedauernd die Schultern. „Es geht leider durchaus nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Vom Brauknecht zum zwanzigfachen Dollarmillionär.** In St. Paul starb ganz plötzlich Herr Valentin Blatz, der an Jahren älteste der Brauherren von Milwaukee. Blatz hätte im Oktober ein Alter von 70 Jahren erreicht. Er wurde in Wittenberg a. M. als der Sohn eines Brauers geboren, erlernte selbst das Brauhandwerk und arbeitete in mehreren der größten Brauereien Bayerns, bis er 1848 nach Amerika kam. Im Jahre 1851 kaufte er in Milwaukee eine Brauerei an, die er im Laufe der Jahre zu dem jetzigen Riesenetablissement vergrößerte. „Vom Brautnecht zum zwanzigfachen Dollarmillionär" überschreibt eine amerikanische Zeitung die Todesnachricht und charakterisirt dadurch mit wenigen Worten die Laufbahn des eigenartigen Mannes. Ju der That arbeitete Blatz in Newyork, Buffalo und im Westen im Jahre 1848 für ganz geringen Lohn als Brauknecht und ersparte sich als solcher die Summe von 300 Dollars. Mit diesem Kapital erbaute er eine kleine Bretterbude, in welcher er selbst Bier zu brauen begann, und aus der kleinen Bretterbude wurde schließlich die Riesenbrauerei von heute und zwar trotz verschiedener Schicksalsschläge, wie der Feuersbrunst vom Jahre 1873, die die ganze Brauerei in Asche legte. Valentin Blatz verband das trotzige, oft rücksichtslose Wesen des Altbayern mit regen Geschäftssinn, und dies trug wohl am meisten zu seinem Erfolge bei. Doch nicht nur als Brauer bewährte er sich, sondern auch als umsichtiger Grundeigenthumsspekulant und als tüchtiger Bankpräsident. Als Präsident der „Second Ward Saving Bank" erwies er sich als der conservative Geschäftsmann und felsenfeste Ehrenmann. Die Bank ist diejenige Milwaukees, in die die sogenannten „kleinen Leute" ihre Ersparnisse zu tragen pflegen, und die Depositen in der Sparbank belaufen sich daher meist auf Millionen. Bei jeder Krisis und bei jeder Panik ließ Valentin Blatz sofort durch große Anschlagzettel verkünden, daß er mit seinem großen Privatbesitze für die Sicherheit der Depositen hafte, und trotz aller Stürme stand die Bank daher auch stets fest wie ein Fels.

— **Ein lustiger Stammtisch zu Peine** stellt der „Voss. Ztg." folgenden herzbewegenden Brief zur Verfügung, den vor einigen Tagen ein polnischer Soldat an das Dienstmädchen eines der Stammtischgäste gerichtet hat: Geliebtes Anna! Du bist gewundert daß ich so lange nicht geschrieben bin, komst dir so schwer vor hat sich zu hause Vater krankes Bauch, weil sich zu viel hat gesäuft von des Buttermilch. Wen sich verdienen nichts und schicken nichts Bin ich gerathen Anna bester in großes Verlegenheit weil sich mir ein Dieb hat gestohlen des Hose Comis habe gesagt des Feldwebel muß sich bezahlen das Hos oder du komst zu Loch was machen soll ich veruchter Fluch Willst Du schicken mir 3 M. ist sich alles gut Wenn sich schicks und ich auf urlaub komme wir beide auch tanzen gehen wenn ich nicht bekomme das Hoß ich mich gram schir gans tod vor lauter Liebe und pflege mein Brust vor Gram das meine Hose Comis verstohlen sind. Ich mir schon gekauft hab das Hose Eckstra passen wie Leutnants ihre muß sich hacken viel Holz für das Feldwebels Frau Ich schon vil schreiben kann Deutsch bei die Militär gelernt nun leb sich wohl und gieb sich Kuß dein gelibtes Fritz."

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.